

adventisten heute

Die Zeitschrift der
Siebenten-Tags-Adventisten

Leben mit „Meer-Mentalität“
Seite 7

Begegnung wurde
Begeisterung
Seite 18

120 Jahre adventistisches
Sozialwerk in Deutschland
Seite 20



Die Zukunft des Lesens

ab Seite 8

Reformation geht weiter!

Thesenanschlag für Adventisten

William Johnsson konfrontiert seine Kirche in seinem neuesten Buch mit ihrer eigenen gegenwärtigen Wahrheit. Der ehemalige Herausgeber von *Adventist Review* und *Adventist World* formuliert kenntnisreich und prägnant zehn große Fragen, vor denen die Adventisten jetzt stehen. Der Autor ist gewiss: San Antonio 2015 markiert eine Weggabelung, der Wandel wird kommen! Wird er über uns hereinbrechen und somit zur existenziellen Bedrohung, oder gestalten wir ihn aktiv mit? Ein Buch, über das man reden wird.

Eine bleibende Aufgabe

Wirft die Kirchengeschichte neues Licht auf die Herausforderung des Glaubens in Gemeinde und Gesellschaft? Wo liegen die theologischen Wurzeln der adventistischen Heiligtumslehre und was hat diese mit dem konkreten „sozialen Auftrag“ der ersten Adventisten zu tun? Sind wir heute viel zu zurückhaltend in gesellschaftlichen Fragen und enthalten der Öffentlichkeit unsere christliche Position vor? Nicholas Miller, Professor für Kirchengeschichte an der Andrews-Universität (USA), macht mit diesem Buch nicht nur deutlich, dass Reformation ein stets neu zu gestaltender Prozess bleibt, sondern dass sie das Leben in Gemeinde und Gesellschaft betrifft.



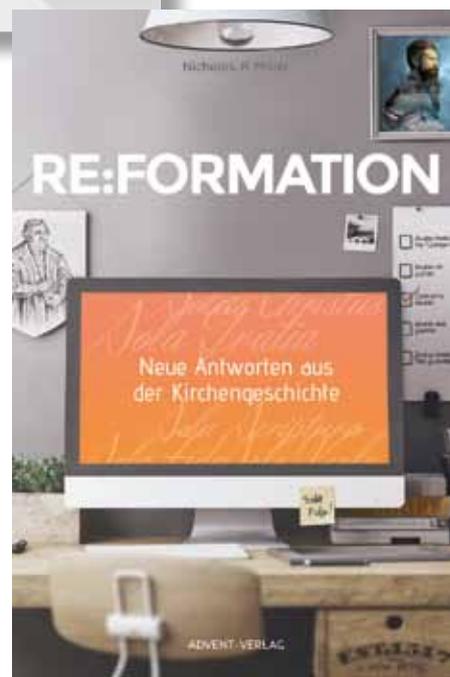
William G. Johnsson
Ist das noch meine Kirche?
Adventismus nach San Antonio
176 Seiten,
Softcover, 14 x 21 cm
15,90 Euro (12,90 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1970



„Dieses Buch ist eine Klasse für sich!“
(Ty Gibson)

„Die Schlüsse, die er zieht, werden den Leser überraschen.“
(Dwight K. Nelson)

Nicholas Miller
Re:formation
Neue Antworten aus der Kirchengeschichte
ca. 208 Seiten, 14 x 21 cm
16,90 Euro (13,90 Euro für Leserkreismitglieder),
Art.-Nr. 1964



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis oder Leseproben sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

Bestellmöglichkeiten

- Am Büchertisch oder im Onlineshop: www.adventist-media.de
- Tel.: 0800 2383680, Fax: 04131 9835-500
- E-Mail: bestellen@advent-verlag.de

Advent-Verlag | www.advent-verlag.de

 www.facebook.com/adventverlag

Leserkreis-Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis



Atmen durch Lesen

„Heutzutage betrachte ich den Film als die modernste Methode des Geschichtenerzählens.“ Diese Aussage stammt von Jared Thurmon, dem Direktor für Strategie und Marketing bei *Adventist Review* und *Adventist World*, nachzulesen im empfehlenswerten Titelthema der Septemбераusgabe von *Adventist World* (S. 24). Vermutlich hat er Recht. Das Medium „Film“ erzeugt eine kaum zu überbietende Aufmerksamkeit. Und es gibt hervorragende Spielfilme mit

komplexen Storys, faszinierende Dokumentationen und jede Menge origineller YouTube-Filme, die ein wachsendes, meist junges Publikum erreichen. Deshalb ist dieses Medium für missionarische Zwecke bestens geeignet.

Dennoch las ich diesen Satz mit gemischten Gefühlen. Denn Lesen bietet mehr, es schult das Denken, wir begreifen vielschichtige, nuancierte Geschehnisse besser. Durch Lesen erschließen wir das Weltwissen für uns, und es kurbelt das Nachdenken über uns selbst an. Auch die emotionale, phantasieanregende Wirkung des Lesens ist nicht zu unterschätzen; sie fördert Kreativität und Lebensfreude. Durch die innere Beteiligung beim Lesen entstehen die Bilder im Kopf. Wenn ich mir nach der Lektüre einer Geschichte deren Verfilmung ansehe, bin ich zuweilen enttäuscht – nicht deshalb, weil der Film schlecht ist, sondern weil ich mir manches ganz anders zusammenphantasiert habe. Wenn ich hingegen erst den Film sehe und danach das Buch lese, ist meine Phantasie gefesselt (hier bekommt die Einschätzung „fesselnder Film“ für mich eine ganz neue Bedeutung) und die Lektüre wird langweilig.

Als eine Buchreligion hat das Christentum eine enge Beziehung zum Lesen. Wie verändert die schwindende Lesepraxis einen Glauben, dessen bestimmende Erkenntnisquelle ein Buch ist? Was passiert mit der Spiritualität, wenn die wichtigste geistliche Disziplin – das Lesen und Reflektieren göttlich inspirierter Texte – immer mehr nachlässt? Bei Luthers Reformation spielte der Zugang zur Bibel eine entscheidende Rolle. Ein Glaube ohne (selbst)ständiges (Bibel) lesen würde uns über kurz oder lang ins Mittelalter zurückversetzen, wo die Gläubigen nur das konsumierten, was ihnen die damaligen Geistlichen vorsezten. Christoph Raedel, ein evangelikaler Theologe, brachte es auf den Punkt, als er sagte: „Ohne Bibelstudium geht dem Glauben der Atem aus.“

Die Beiträge zum Thema dieses Monats laden dazu ein, den Wert des Lesens neu zu entdecken.

Thomas Lobitz

Chefredakteur Adventisten heute
tl@adventisten-heute.de

IMPRESSUM

adventisten heute | ISSN 2190-0825

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten (116. Jahrgang)

Verlag: Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, E-Mail: info@advent-verlag.de,

Internet: www.advent-verlag.de; www.facebook.com/adventverlag

Redaktion: Thomas Lobitz (Chefredakteur, tl), Jessica Schultka (js),

Nicole Spöhr (nsp), Daniel Wildemann (dw). Adresse: siehe Verlag;

Tel. 04131 9835-521. E-Mail: info@adventisten-heute.de,

Internet: www.adventisten-heute.de

Formatanzeigen: oKae media, Martin Haase, Postfach 100403,

51404 Bergisch Gladbach, Tel. 02204 917075, Fax 02204 917072,

E-Mail: advertising@okae.org Internet: www.okae.org

Kleinanzeigen: Dorothee Schildt-Westphal, Tel. 04131 9835-521,

Fax 04131 9835-502, E-Mail: anzeigen@adventisten-heute.de

Bezug: Kostenlos bei Bezug über den Büchertisch der örtlichen

Adventgemeinde in Deutschland sowie online (zum Herunterladen,

Speichern und Drucken) im Internet: www.adventisten-heute.de

Gestaltung: Ingo Engel, München

Titelgestaltung: Sarah Popa, STIMME DER HOFFNUNG

Produktion/Druck: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Spendenkonto: Freikirche der STA, IBAN: DE14 6009 0100 0227 3850 04,

BIC: VOBAD533XXX, Verwendungszweck: AheU-Finanzierung



Lesen – eine zeitlose Faszination.

aktuell | Report

- 4 STA-Kurznachrichten / Mit „Branding“ besser wahrgenommen werden
- 5 Eine lebendige Tradition / Neue Strukturen im Lüneburger Verlag
- 5 **Report:** Weltjugendleiterkongress 2018 in Kassel

Kolumne

- 7 **Leben mit „Meer-Mentalität“**
(Elisabeth Schoft)

Thema des Monats: Die Zukunft des Lesens

- 8 **Rettungsringe aus Papier** (Rinaldo Chiriach)
- 10 **Im Niedergang?** (Ursula Herget)
- 12 **Autor: ein Traumberuf** (Titus Müller)
- 13 **„Erst gerollt, dann gestapelt, gebunden und gescrollt“** (Interview mit Daniel Wildemann)
- 14 **Der Leserkreis Advent-Verlag**
- 15 **Ein neuer Weg der Buchevangelisation**

Adventgemeinde aktuell

- 16 Lesermeinungen

Die Novemбераusgabe von *Adventist World* besteht aus den Lesungen zur Gebetswoche für Erwachsene und Kinder. Weil diese im deutschsprachigen Raum ohnehin in zwei separaten Heften erscheinen, entfällt *Adventist World* diesmal. (Siehe auch S. 5.)

Freikirche aktuell

- 17 Ist das noch meine Kirche?
- 18 Begegnung wurde Begeisterung (D-A-CH-Frauenkongress)
- 20 Das adventistische Sozialwerk in Deutschland wird 120 Jahre alt
- 23 Wenn Paare streiten
- 24 **Notizbrett:** Termine / Gebet für missionarische Anliegen / LIRON – ein außergewöhnliches Chorprojekt
- 25 Projektinformation „Nimm Jesus“
- 27 Anzeigen
- 30 ADRA heute

Kurznachrichten

■ Neue Orientierungshilfe *Flucht, Migration und christlicher Dienst*

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland hat eine neue theologische Handreichung zur Orientierung herausgegeben. Darin wird aus Sicht der Freikirche zum Thema „Flucht, Migration und christlicher Dienst“ Stellung genommen. Nach einer allgemeinen Einleitung werden in der Handreichung zuerst „Biblische Grundlagen“ zum Thema dargestellt. Daraus werden anschließend „Theologische Einsichten“ abgeleitet, die wiederum „Folgen für Gemeinde und Dienst“ haben.

Am Beispiel des Handelns und der Lehre Jesu Christi könne das Prinzip der unterschiedslosen Annahme anderer Menschen festgemacht werden. Das Gebot der Feindes- und Nächstenliebe impliziere auch die Fremden- und Übernachteliebe.

Christen seien aufgerufen, Zuschreibungen und Festlegungen, mit denen Menschen aufgrund ihrer Herkunft versehen werden, zu hinterfragen und zu relativieren. Stattdessen sei als allgemeine Reaktion Gastfreundschaft und gelebte Fremdenfreundschaft angebracht. Man wolle „unsere Gäste“ allerdings auch nicht idealisieren – ihre Kulturen, Religionen und Perspektiven dürften kritisch betrachtet werden. Da das Aufnehmen von Fremden ein Beurteilungsmaßstab im Weltgericht sei, seien die Gemeinden aufgerufen, Vorbilder der Inklusion, der Vielfalt und des selbstlosen Dienens zu sein. Die Orientierungshilfe ist kostenlos im Internet unter www.adventisten.de/ueber-uns/dokumente-und-stellungnahmen/ herunterzuladen. (APD)

■ Hope Channel bald im Kabel-TV?

Unitymedia, der kleinere der beiden großen Kabelanbieter in Deutschland, deckt Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen ab. Die drei Vereinigungen für diese Bundesländer haben sich dieses Jahr gemeinsam mit dem Medienzentrum STIMME DER HOFFNUNG das Ziel gesetzt, den Hope Channel in das Kabelnetz von Unitymedia einzuspeisen. Die dafür benötigten Spenden sollen von Hope-Channel-Zuschauern aus den drei Bundesländern aufgebracht werden.

Der derzeitige Spendenstand ist laut Klaus Popa, dem Leiter des Medienzentrums, vielversprechend. Trotzdem werden noch viele Spenden benötigt. Weitere Informationen unter www.hopekabel.de. (SDH/tl)

„Dich kenn ich doch ...?“



Mit „Branding“ als Adventgemeinde besser wahrgenommen werden

Junge Nutztiere wurden früher mit einem Brandzeichen markiert. In der englischen Sprache heißt das „Branding“. Heute ist das in einigen Ländern verboten, wird aber vielerorts noch praktiziert. Damit wurde gewissermaßen das Eigentümerrecht dokumentiert. Im heutigen Marketing bedeutet „Branding“ soviel wie Markenbildung, Wiedererkennungswert und Alleinstellungsmerkmal. Hauptziel ist dabei, sich vom anderen zu unterscheiden, seine Einzigartigkeit zu dokumentieren und Vertrauen zu schaffen.

Auf meiner Reise durch Brasilien in diesem Sommer ist mir etwas besonders aufgefallen. An der Außenwand adventistischer Kirchengebäude waren zwei Symbole prominent angebracht: das Logo der Adventisten und das Logo des Hope Channels (der in Brasilien Novo Tempo heißt). Auf meine Nachfrage hin wurde mir erklärt, dass der Hope Channel in Brasilien sehr bekannt und beliebt sei. Sein Logo ist daher bekannt und mit positiven Emotionen besetzt. Wenn also dieses Logo an einer Hauswand gesehen wird, verbindet der Betrachter auch mit dem Gebäude Positives und ist eher geneigt, sich hineinzubegeben.

In Deutschland sind die ersten Hope Center entstanden. Das sind Nachbarschaftszentren einer örtlichen Adventgemeinde. In unserer säkular ausgerichteten Gesellschaft hat Kirche keinen großen Stellenwert mehr. So können die Hope Center eine Brücke sein. Die Marke „Hope“ wird bekannter und vertrauter.

Vielleicht wäre es nicht verkehrt, das Hope Channel-Logo ebenfalls an die Außenwände unserer Gemeindezentren anzubringen. Der Gedanke wird jedenfalls diskutiert. Ein Versuch wäre es allemal wert.

Stephan G. Brass



Außenwand einer Adventgemeinde an der Copacabana in Rio de Janeiro (Brasilien).

© Stephan G. Brass/ADAMS

Eine lebendige Tradition

Zur Einführung in die Gebetswoche

Ab wann wird eine Veranstaltung zur Tradition? Wenn sie drei- oder viermal stattfand? Oder braucht es Jahrzehnte, um mit dem Stempel „Tradition“ versehen zu werden?

Die Gebetswoche ist seit Jahrzehnten ein fester Bestandteil in unserem Gemeindeleben und gehört damit eindeutig zur Tradition – zu einer guten! Tradition überzeugt immer dann, wenn sie stets neu mit Leben gefüllt wird, ohne dabei abzunutzen.

Eine Woche im Jahr – diesmal 18.–25. November – wird als eine besondere Zeit in der Gemeinde hervorgehoben, um mit den Glaubensgeschwistern ins Gespräch zu kommen und mit Gott zu reden. Vielleicht könnt ihr euch als Gemeinde ja in den Wunsch der Jünger Jesu einreihen: „Herr, lehre uns beten.“ (Lk 11,1) Damit gebt ihr Gott die Chance, direkt auf eure unmittelbare Gemeindesituation zu reagieren.

Das Sprechen verbindet uns – im wahren Sinne des Wortes bindet es uns mit Gott zusammen. Die dadurch entstehende Gemeinschaft wird jeder Gemeinde einen kräftigen geistlichen Schub geben, mit dem sie neue Impulse für ihr Leben setzen kann. So verbindet sich Tradition mit der Gegenwart, weil wir nur gemeinsam und mit Gott dafür gerüstet sind, unsere „Mission der Hoffnung“, das Reich Gottes zu verkünden und Menschen in die Nachfolge Jesu zu rufen, kraftvoll in die Tat umzusetzen.

Das Thema „Allein durch Gnade“ stellt das Zentrum des Evangeliums in den Mit-

telpunkt, indem es die Erkenntnisse aus der Zeit der Reformation für unser Hier und Jetzt lebensnah und biblisch fundiert aufarbeitet. Damit beschließen wir auch gleichzeitig das Jubiläumsjahr der Reformation.

Die erfahrene Gemeinschaft findet auch darin ihren Ausdruck, dass wir ein besonderes finanzielles Opfer geben. Hier sind wir als deutsche Gemeinden weltweit führend – ein weiterer Beleg, dass Tradition gerade bei uns mit Leben gefüllt wird. Mit diesen Gaben bringen wir unsere Solidarität mit der weltweiten Kirche zum Ausdruck, die mit diesen Mitteln viele missionarische und soziale Projekte verwirklichen konnte. Aber auch ohne eure Heimatmissionsgaben könnten wir vieles nicht auf den Weg bringen und manche kreative Idee würde liegen bleiben.

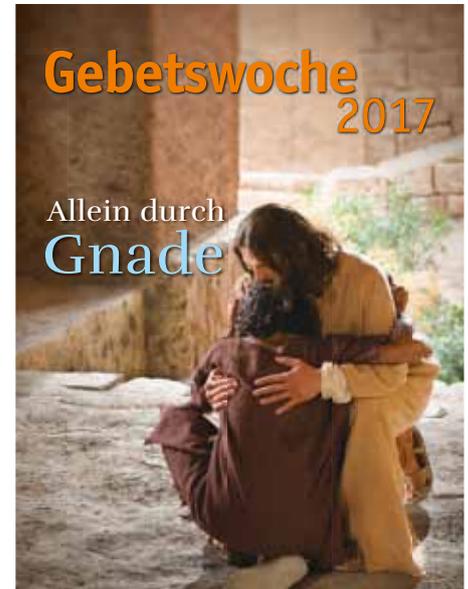
Danke für eure Großzügigkeit, dass ihr eure Herzen weit macht und Gott durch euer Opfer lobt.

Nehmt euch für die Gebetswoche Großes vor und betet nicht kleinlich, denn:

„Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ (1 Mo 18,14)

Für jeden Haushalt ein Heft

Ein anderer Aspekt soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. In den letzten Jahren ist einigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern aufgefallen, dass viele Lesungshefte zur Gebetswoche nicht ge-



Die Lesungen zur Gebetswoche entsprechen der Novemberausgabe von Adventist World, die deshalb nicht diesem Adventisten heute beigefügt ist. Im Dezember erscheint Adventist World wieder in gewohnter Weise.

nutzt und irgendwann ungelesen entsorgt wurden. Wir reagieren aus ökologischer und wirtschaftlicher Verantwortung und haben dieses Jahr weniger Hefte gedruckt. Wir glauben, dass wir damit einen richtigen Schritt gegangen sind. Sollten tatsächlich in einer Gemeinde zu wenig Exemplare der Gebetslesung vorhanden sein, so meldet euch bitte beim Advent-Verlag, damit reagiert werden kann.

Johannes Naether, Norddeutscher Verband
Werner Dullinger, Süddeutscher Verband

Dokument zum Schlichtungsverfahren vertagt

2016 wurde Vorgehen beschlossen, falls Weltkirchenbeschlüsse nicht umgesetzt würden

Die Mitglieder der Jahressitzung (Annual Council) des Exekutivausschusses der adventistischen Weltkirchenleitung (General Conference Executive Committee), haben am 9. Oktober das vorgelegte Dokument zum Schlichtungsverfahren kirchlicher Angelegenheiten, Phase II, nach sechsstündiger Sitzung mit einem Stimmverhältnis von 184 zu 114 in geheimer Abstimmung an den vorbereitenden Ausschuss zur Überarbeitung zurückgewiesen. Eine redigierte Version wird laut Ted Wilson, wahrscheinlich bei der Jahressitzung 2018 wieder zur Abstimmung vorgelegt. Die Jahressitzung 2017 (Annual Council)

findet vom 5. bis 11. Oktober in Silver Spring, Maryland/USA statt.

Das 14-seitige Dokument wurde dem Ausschuss erst in der Sitzung ausgeteilt, um Leaks zu verhindern, und dort vorgelesen. Das Dokument zum Schlichtungsverfahren kirchlicher Angelegenheiten, mit dem Titel „Verfahren zur Versöhnung und Einhaltung der Kirchenrichtlinien, Phase II“ („Procedures for Reconciliation and Adherence in Church Governance: Phase II“), wurde nach ausführlicher und in sachlichem Ton geführter Diskussion zurück an den „Ausschuss zur Überprüfung der Einheit in der Mission“ („Unity in Mission Oversight Committee“) verwiesen, der es erarbeitet hatte. Zu Bedenken Anlass gebend waren Loyalitätsforderung via Unterschrift, Schwachstellen im Dokument und zu wenig Vorbereitungszeit. Alle Sitzungen der Jahreskonferenz konnten per Livestream übers Internet mitverfolgt werden. „Das Gremium hat gesprochen, „, sagte Ted N. C. Wilson, Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, nach der Abstimmung und drückte seine Hoffnung aus, einen Weg zu finden, das Dokument zu überarbeiten und wieder vorlegen zu können. (APD/nsp)
Der vollständige Artikel kann auf der Homepage des Advent-Verlags abgerufen werden.

verwiesen, der es erarbeitet hatte. Zu Bedenken Anlass gebend waren Loyalitätsforderung via Unterschrift, Schwachstellen im Dokument und zu wenig Vorbereitungszeit. Alle Sitzungen der Jahreskonferenz konnten per Livestream übers Internet mitverfolgt werden. „Das Gremium hat gesprochen, „, sagte Ted N. C. Wilson, Präsident der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, nach der Abstimmung und drückte seine Hoffnung aus, einen Weg zu finden, das Dokument zu überarbeiten und wieder vorlegen zu können. (APD/nsp)
Der vollständige Artikel kann auf der Homepage des Advent-Verlags abgerufen werden.

#GYLC18 – die Welt in Kassel zu Hause

Weltjugendleiterkongress vom 31. Juli – 4. August 2018



Mit dem Slogan „Die Welt in Kassel zu Hause“ wirbt die *documenta*-Stadt um Besucher. Im nächsten Jahr werden diesem Motto etwa 1700 adventistische Jugendleiter aus der ganzen Welt folgen und sich zu einem Kongress mit dem Titel „Impact Europe 2018 Germany“ versammeln. Zur Vorbereitung dieses Ereignisses trafen sich in diesem Sommer (27./28.6.) die Jugendvertreter der 13 Divisionen (teilkontinentale Kirchenleitungen) vor Ort, in der im Jahr 913 erstmals urkundlich erwähnten, drittgrößten Stadt Hessens.

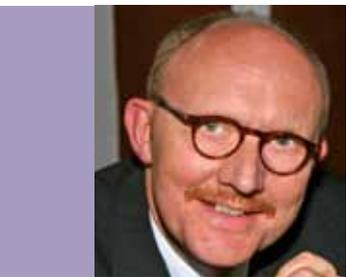
Das Treffen diente zwei Anliegen. Zum einen war es eine erste Begegnung mit dem aus dem US-Bundesstaat Maine stammenden, neuen Weltjugendleiter der Siebenten-Tags-Adventisten, Gary Blanchard, der zuletzt in Texas tätig war. Auf der anderen Seite war die Zeit gefüllt mit intensivem Planen und Vorbereiten des Kongresses im nächsten Jahr. Ruben Grieco, einer der beiden Bundesleiter der Adventjugend in Deutschland, bemerkte dazu: „Wenn wir uns als erweitertes Planungsteam treffen, dann sitzen da Verantwortliche aus 13 Divisionen an einem Tisch. Dann sind nicht nur verschiedenste Sprachen zu hören und Kulturen zu erleben, sondern da ist auch 13 Mal volle Leidenschaft für die Arbeit mit jungen Menschen zu spüren. 13 Kollegen und die Verantwortlichen der Generalkonferenz, die sich für die Leiter der Jugendarbeit einsetzen, um den Kongress zu ermöglichen. Solch eine Vielfalt begeistert und motiviert mich. Welch ein Privileg, dass wir für diese Kollegen mit ihren Delegationen in Deutschland Gastgeber sein dürfen!“

Ein prall gefülltes Arbeitspensum war an diesen beiden Tagen zu bewältigen. Der Austragungsort, das Kongress Palais Kassel, ist den Verantwortlichen aus Deutschland durch die beiden vorangegangenen deutschen E1NS-Jugendkongresse bestens vertraut. Jetzt wurde es von den Jugendleitern aus aller Welt in Augenschein genommen. Zudem wurden Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten erkundet, über 40 Workshops zusammengetragen und Verantwortlichkeiten festgelegt. Auch wurde ein grober Programmablauf und die Anzahl der Teilnehmerkontingente für jede Division festgelegt sowie der karitative Einsatz in der Stadt (IMPACT) überdacht. Vor dem Kongress wird auch für Inte-

ressierte eine fünftägige Tour zu den Stätten der Reformation angeboten. Es ist nachzuvollziehen, dass auf die Intereuropäische Division (EUD) und Deutschland als Gastgeberland eine Menge Arbeit zukommt. Viele freiwillige Helfer werden benötigt. Sie können sich bei der Jugendabteilung der Verbände melden und sollten sich bewusst sein, dass sie nicht am eigentlichen Kongressgeschehen teilnehmen können, sondern bis zu sieben Stunden täglich für das Wohl der Teilnehmer sorgen.

Beim Generalthema „Pass it on – Equip, Engage, Empower“ geht es darum, eine Generation vom Heiligen Geist erfüllter Leiter auszubilden, zu bevollmächtigen und zu ermutigen, das Vermächtnis der Reformation weiterzutragen. Gemeinsam mit den Jugendleitern soll Gottes Gnade gefeiert, das Erbe der Reformation angenommen und der Fokus auf Leiterschaft auf allen Gebieten der Arbeit mit Jugendlichen bewusst gemacht werden.

Die Anmeldung für diesen Kongress hat bereits begonnen. Der offizielle Hashtag lautet: #GYLC18. Kassel wartet auf die Jugendleiter der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten aus der ganzen Welt. ■



Stephan G. Brass verantwortlich für Kommunikation der Freikirche in Deutschland. Er ist auch verantwortlich für Kommunikation, PR- und Öffentlichkeit beim Jugendleiterkongress.



1 Gary Blanchard, neuer Jugendabteilungsleiter der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung). 2 Das Planungsteam mit den Jugendleitern der Generalkonferenz und der Divisionen verabschiedet Jonatan Tejél als Weltpfadfinderleiter. Er amtiert nun als Jugendabteilungsleiter der EUD (s. Meldung Juliausgabe, S. 4). 3 Das Planungsteam bei der Arbeit unter der Leitung von Gary Blanchard.

© alle Fotos: Stephan G. Brass/ADAMS

Leben mit „Meer-Mentalität“

Weder das Surfen noch das Leben lernt man auf dem Trockenen

Es ist, als durchjagen tausend kleine Nadelstiche meine Füße, als ich langsam durch das kalte Wasser wate. Meine Füße schmerzen. Gegen die Wellen ankämpfend schiebe ich mein riesiges Anfängersurfbrett weiter aufs Meer hinaus. Die an Land eingeübten Trockenübungen haben mir Sicherheit gegeben. Doch im Wasser scheint mein Kopf wie ausgeschaltet zu sein – ich kann mich plötzlich an nichts mehr erinnern. Mit der Zeit habe ich den Dreh raus – aufs Brett legen, Welle abwarten, paddeln (paddeln, paddeln!), „Take Off“ (die Gesamtheit mehrerer Bewegungsabläufe, die mich stehend auf das Brett katapultieren sollen) – und dann möglichst lange auf dem weißen Schaum der Welle reiten. Zwei Wochen habe ich in diesem Jahr auf einem Surfbrett verbracht. Zwei Wochen, in denen ich nicht nur das Wellenreiten gelernt habe, sondern auch, das Leben neu zu verstehen. Draußen auf dem Meer zählt nur der Moment: die Bewegungen des Meeres, die heranrauschende nächste Welle, die eigene Technik auf dem Brett. Es braucht meine volle Konzentration, damit ich nicht unbemerkt mit der Strömung ins offene Meer hinausgetrieben oder von einer großen Welle überrascht werde. Keine Zeit zum Grübeln über ungelöste Probleme oder die lange To-Do-Liste, die nach dem Urlaub im Büro wartet. Ich liebe diese Momente. Denn in denen bin ich ganz eins mit dem Meer und meinem Schöpfer. Beim Surfen gibt es viele Analogien, die sich auf das Leben übertragen lassen.

Früher bin ich im übertragenen Sinn davon ausgegangen, mein Leben würde sich am „Strand“ abspielen. Dort, wo es trocken ist und ungefährlich, wo man eine schöne Aussicht genießt und entspannen kann, wo mir ab und an ein Wellenausläufer nasse Füße beschert. In Wirklichkeit spielt sich das Leben im „Wasser“, auf dem Meer ab. Das Leben funktioniert in Wellen. Hohe Wellen kommen – Herausforderungen, Probleme, Schicksalsschläge und geistliche Kämpfe –, das liegt in der Natur der Dinge. Zwischen jeder Welle gibt es Ruhephasen – Zeiten, in denen wir mit beiden Beinen fest im Leben stehen und es uns gut geht.

Für Menschen mit einer „Strand-Mentalität“ kommen die Wellen überraschend. Doch jemand mit „Meer-Mentalität“ weiß, dass er sich in den Wogen

des Lebens befindet. Er wundert sich nicht über die stürmischen Zeiten mit hohem Wellengang, sondern kann sich auf die Wellen einstellen. Damit hat er der „Strand-Mentalität“ drei wesentliche Punkte voraus:

Erstens: Das Surfbrett. Mit dem Brett kann er die Welle reiten, anstatt sich von ihr überrollen zu lassen und Wasser zu schlucken. Die Bibel kann so ein Surfbrett sein. An Gottes Wort kann ich mich klammern, wenn Herausforderungen kommen und hohe Wellen schlagen. Gottes Versprechen, die er uns in seinem Wort gegeben hat, gelten immer und allezeit – auch und gerade in den stürmischen Zeiten des Lebens.

Zweitens: Die Surftechnik. Auf dem Trockenen die Technik zu lernen, ist die beste Basis für eine erfolgreich genommene Welle. Dann ist der Kopf auch nicht leer, so wie es mir bei meinen ersten Surfversuchen ergangen ist. Wenn die Bewegungsabläufe automatisch funktionieren, die Arme genug Muckis haben und jeder Handgriff sitzt, nimmt das der Welle ihre Kraft und beängstigende Wirkung. Eingebaute Techniken können zum Beispiel wertvolle Gewohnheiten wie feste Zeiten zum Bibellesen und fürs Gebet sein oder der regelmäßige Besuch in einem Hauskreis. Zu wissen, wie Gott ist, ist ebenso wertvoll, um nicht an ihm zu (ver-)zweifeln, wenn wir mit belastenden schwierigen Situationen konfrontiert sind. Solche guten Gewohnheiten gilt es einzuüben, bevor die Welle kommt.

Drittens: Die Finne. Unter jedem Surfbrett gibt es eine bis drei sogenannte „Finnen“, die dem Brett Stabilität und Richtung geben. Jesus ist wie eine Finne. Ohne Finne gelingt kein Surfversuch. Und ohne Gott gelingt kein Leben, das in Fülle gelebt werden will. Christus schenkt Richtung, Verlässlichkeit und Wegweisung. Mögen wir das Leben und seine Wellen mit der „Meer-Mentalität“ zu surfen wissen. ■



© pixelbelichter - Fotolia.com

Leben ist Meer ...



Elisabeth Schoft arbeitet im Verlagswesen (Marketing und Presse) und kann dort dafür sorgen, dass gute und geistliche Inhalte gelesen werden. Das tut sie in ihrer Freizeit auch als Chefredakteurin von Youngsta, der Zeitschrift der Adventjugend Deutschland.

Rettungsringe aus Papier

Wie Einsichten aus Büchern meinen Glauben schützten

Als ich nicht mehr wusste, ob ich noch an die Existenz Gottes glauben kann, hatte mein Theologiestudium gerade erst begonnen. Einige unbeantwortete Fragen hatten zu grundlegenden Zweifeln geführt. Der Tiefpunkt dieser Entwicklung wurde erreicht, als mir ein Unfall mehrere Tage strikte Bettruhe einbrachte. Erst jetzt, allein und ohne die übliche Ablenkung, spürte ich die Wucht meiner beunruhigenden Gedanken. Bisher konnte ich Krisen ja mit Gott teilen und auf seinen Beistand hoffen. Nun aber war ich mir nicht mehr sicher, ob meine Gebete lediglich Selbstgespräche waren; ob der Beruf, auf den ich mich vorbereitete, nur um eine Sammlung jüdischer Märchen kreiste.

Gott reagierte. In den folgenden Wochen kam es zu Begegnungen, die sich als äußerst hilfreich erwiesen. Ich durfte die Bekanntschaft einiger Menschen machen, die mir die Lektüre bestimmter Bücher empfahlen – Bücher, die sich meinem Dilemma widmeten. Was daran so bemerkenswert ist: Einige

dieser Gesprächspartner wussten überhaupt nichts von meiner Not!

Vernunft allein bringt es nicht

Unter den theologischen Werken (z. B. von Francis Schaeffer, der Studenten in Glaubenskrisen betreute) stach ein Buch hervor: *Gott sucht den Menschen*, von Abraham Heschel. Im Mittelteil geht der Rabbiner der Frage nach, was für die göttliche Herkunft der Bibel spricht. Dabei kritisiert er die mangelnde Überzeugungskraft jener Beweise, die man der Bibel oft abverlangt; Glaubwürdigkeit ließe sich dort nicht finden. „Die Vernunft in sich selbst ist außerstande, in jener Region, aus der die Prophezie kommt, ein Urteil zu fällen. [...] Man kann die Schönheit der Musik einem Menschen, der taub und empfindungslos ist, nicht beweisen.“¹

Gleichzeitig weist er die Kritik jener zurück, die den biblischen Propheten unterstellen, ihre Botschaft sei Geltungssucht und Machthunger ent-

*Einsichten aus Büchern
können das Leben
verändern.*



sprungen. Heschel zeigt auf: Im Hinblick auf die daraus resultierenden Konflikte gab es keinen Anreiz, einen Akt göttlicher Offenbarung zu erfinden. Im Namen Gottes zu sprechen führte zu dramatischen persönlichen Nachteilen und konnte die Zuhörerschaft nur überaus selten positiv prägen. Vielmehr waren die Berufenen versucht, sich Gott zu entziehen und ihrem Auftrag den Rücken zu kehren.

Diese Sichtweise war mir neu. Abraham Heschel thematisierte meine Befürchtungen und hielt ihnen Argumente entgegen, die ich als eine große Hilfe empfand. Bis heute gehört er zu den Autoren, die ich am liebsten lese; wenn ich mich geistlich „vertrocknet“ fühle, ist er einer der Ersten, zu dessen Werken ich greife.

Wenn atheistische Naturwissenschaftler an sich zweifeln

Doch mindestens genauso wichtig waren naturwissenschaftliche Bücher und Aufsätze. Immer wieder rang ich mit der Frage, wie sich die Entstehung von Naturgesetzen und Lebewesen ohne Gott erklären ließe. Warum gibt es *überhaupt* etwas? Im Zentrum des gängigsten Modells steht der Urknall, der auch als unendlich hohe Energie auf unendlich kleinem Raum definiert wird. Vielleicht ist es typisch für den westlichen Kulturkreis, ursächlich zu denken – aber wie ist diese Energie entstanden? Neben anderen Titeln las ich zweimal Stephen Hawkings Bestseller *Eine kurze Geschichte der Zeit*. Der atheistische Astrophysiker vertritt ein Modell zur Entstehung des Universums, das ohne einen Anfang und ohne einen Schöpfer auskommt. Trotzdem ist er fair genug, Argumente zu diskutieren, die für die Existenz eines gezielten Schöpfungsaktes sprechen.

So lässt sich im gesamten Universum und speziell auf der Erde das Phänomen der sogenannten „Feinabstimmung“ beobachten. Unsere Naturgesetze erwecken den Eindruck, exakt auf die Existenz von Menschen zugeschnitten zu sein. Wären einige Faktoren – wie z. B. die Entfernung der Erde zur Sonne – nur geringfügig anders, könnten Menschen nicht existieren. Hawking hält fest: „Wäre die Expansionsgeschwindigkeit eine Sekunde nach dem Urknall nur um ein Hunderttausendmillionstel Millionstel kleiner gewesen, so wäre das Universum wieder in sich zusammengefallen, bevor es seine gegenwärtige Größe erreicht hätte.“² Wer vergleichbare Umstände nicht Gott zuschreibt, muss von einer „Reihe verblüffender Zufälle“³ ausgehen.

Andere populärwissenschaftliche Veröffentlichungen auf dem Gebiet der theoretischen Physik zeigen: Das „Nichts“, aus dem das Universum hervorgegangen sein soll, stellt durchaus etwas anderes dar, als wir Laien in der Regel annehmen. Selbst hier, in der vermeintlichen Leere, setzen manche die Existenz kleinster Partikel (Quanten) voraus.

Online-Umfrage: Adventistische Lektüre wird geschätzt

Im September konnte man sich auf der Facebookseite des Advent-Verlags an einer Umfrage zum eigenen Leseverhalten beteiligen. Erfragt wurde die Häufigkeit des Lesens, die bevorzugten Lektüregrenzen (christliche/nichtchristliche Sachbücher bzw. Romane) und welche Zeitschriften und Bücher konkret in den letzten zwölf Monaten gelesen wurden. Auch wenn sich nur 33 Personen (überwiegend zwischen 30 und 60 Jahren) an der Umfrage beteiligt haben, geben die Ergebnisse einige Anhaltspunkte zum Leseverhalten von Adventisten in Deutschland.

Danach herrscht bei den Genres ein relativ ausgewogenes Verhältnis zwischen Sachbüchern und Romanen sowie zwischen christlicher und nichtchristlicher Lektüre. Bei Sachbüchern haben christliche Titel leicht die Nase vorn, bei Romanen nichtchristliche Werke. Bei der Frage nach konkreten Titeln wurde bei den Zeitschriften am häufigsten (von jedem zweiten) *Adventisten heute* angegeben, auch *present* ist im Kommen. Daneben wird eine große Bandbreite von nichtchristlichen und einigen christlichen Zeitschriften gelesen.

Fast alle Teilnehmer haben in den letzten zwölf Monaten Bücher aus dem Advent-Verlag gelesen (24 Buchtitel wurden genannt). Bei den Themenwünschen für Bücher aus dem Advent-Verlag wurden am häufigsten Sachbücher mit einem Bezug zu Aspekten des praktischen Christseins genannt, aber auch Lebensratgeber, Bücher zu zeitgemäßem Gemeindeaufbau, zum Verschenken (missionarisch) und mit inspirierenden Geschichten. *tl*

Dadurch scheint sich das Problem einer ersten Ursache lediglich zu verschieben.

Obwohl es gewiss nicht die Absicht dieser Autoren war, haben ihre Ausführungen meinen Glauben belebt und mich von der Notwendigkeit eines Schöpfers überzeugt. Damit war noch längst nicht geklärt, was Gott umtreibt und ob er sich überhaupt mitteilt. Aber von nun an durfte ich wieder mit der Anwesenheit eines Größeren rechnen; Autoren mit unbändigem Wissensdurst hatten mir eröffnet, dass der Himmel nicht leer ist. Seitdem plädiere ich dafür, Naturwissenschaftlern unsere Aufmerksamkeit zu schenken – selbst (gerade?) dann, wenn sie unser Weltbild nicht teilen sollten. Ihre Neugier wird uns bereichern!

Gestärkt und gerettet

Gott hatte also geantwortet und mir geholfen, indem er mich auf die passende Literatur stoßen ließ. Natürlich war es damit nicht getan: Es bedurfte vieler Debatten und noch mehr einsamer Spaziergänge, in denen ich meine Gedanken sortieren musste. Rückblickend kann ich sagen, dass intensive Lektüre und der anschließende Austausch über das Gelesene meinen Glauben enorm gestärkt haben. Wahrscheinlich wurde er dadurch sogar gerettet. ■

1 Abraham J. Heschel, *Gott sucht den Menschen: Eine Philosophie des Judentums*, 5. Auflage, Berlin, 2000, S. 179.

2 Stephen Hawking, *Eine kurze Geschichte der Zeit*, 21. Auflage, Reinbek bei Hamburg, 2002, S. 159.

3 Stephen Hawking & Leonard Mlodinow, *Der große Entwurf: Eine neue Erklärung des Universums*, 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg, 2010, S. 160.



Rinaldo G. Chiriack

Pastor für die Adventgemeinden Darmstadt-Eberstadt und Rüsselsheim.

Im Niedergang?

Wie sich das Leseverhalten von Jugendlichen verändert hat

Wie wär's mit einem Buch?

Huch – ein Buch!“ oder „Buchdurst“ – mit solchen Slogans versuchen wir Schülerinnen und Schüler des Schulzentrums Marienhöhe zum Lesen zu begeistern. Die Mediathek und die Schule unternehmen viel, um ihnen zu zeigen, wie Bücher nicht nur ihren Schulalltag, sondern auch ihr Privatleben bereichern. Aber warum muss man Jugendlichen, die doch von Natur aus wissensdurstig, wenn nicht gar lernbegierig sein müs-

sen, das Lesen wieder schmackhaft machen? Ich glaube, dass die Antwort vielschichtig ist. Auch ein Blick zurück in die Vergangenheit kann helfen.

Wenn ich an meine Kindheit und Jugend denke – ich bin Jahrgang 1958 – dann war für mich die Welt der Bücher eine ganz besondere, ja einzigartige. Bereits während meiner Grundschulzeit erschloss sich mir mit der Lektüre von z. B. *Alice im Wunderland* ein Reich der Phantasie, in dem ich träumen konnte und mich in die Hauptfigur hineinversetzte. Als ich etwas älter war, hörte ich beim Lesen mitunter an einer spannenden Stelle auf, legte mein Buch zur Seite und malte mir aus, wie die Handlung weitergehen könnte. Ich versuchte, die Probleme meiner „Helden“ in meiner Phantasie zu lösen und las erst dann nach, wie der Autor den roten Faden weiterge-

sponnen hatte. Das war einfach toll! Ich las, wo immer es möglich war: im Bus, auf Bahnreisen und langen Autofahrten in den Urlaub. Während mein Vater am Steuer saß, segelte ich in Gedanken mit Kapitän James Cook in der Südsee und entdeckte mit ihm neue Inseln, und natürlich „zitterte“ ich auch mit Fletcher Christian bei der *Meuterei auf der Bounty*.

Praktische Neuerungen durch die Digitalisierung

Aber – wie schon gesagt – diese Zeiten sind lange vorbei! Was für mich damals in den 1960er und 1970er Jahren wichtig war, gilt für heutige Jugendliche längst nicht mehr. Bücher werden eher aussortiert, heimische Regale geleert. Waren wir vor etlichen Jahren noch stolze Besitzer des 25-bändigen *Meyers enzyklopädischen Lexikons*, leinengebunden und mit Goldschnitt, müssen wir heute feststellen, dass solche Werke einem bei antiquarischen Buchläden und sogar auf Flohmärkten für wenige Euro verramscht werden. Die Informationen braucht man nicht mehr nachschlagen, keine dicken Bücher wälzen, ein paar Klicks im Internet genügen und man ist auf dem neusten Stand der Forschung. Wozu also Lexika, deren Inhalt wahrscheinlich sowieso längst veraltet ist?! Natürlich stimmt das – und trotzdem weigere ich mich, unseren „liebgewonnenen Meyer“ abzustoßen.

Anders verhält es sich mit der sogenannten „Gebrauchs- und Verbrauchsliteratur“. Wie erwähnt, habe ich mir früher alle Romane, die ich lesen wollte, in Buchform zu Gemüte geführt, sie entweder aus Büchereien ausgeliehen oder gekauft. Meine Kinder haben später davon profitiert – das heißt, sie konnten sich die Bücher aus dem Regal nehmen und loslesen. Durch unsere Arbeit und unsere Kinder haben mein Mann und ich unser Leseverhalten im Laufe der Zeit verändert. Es gibt eine Fülle von Informationen, die wir uns selbstverständlich aus dem Internet holen, Urlaubslektüren können wir uns als E-Books besorgen und so unser Reisegepäck entlasten. So schön, so gut.

Wenn es bei einem veränderten Leseverhalten tatsächlich nur darum ginge, von einem veralteten Medium (nämlich dem Buch) zu einem moderneren und effektiveren digitalen Medium zu wechseln,



© Junart - Fotolia.com

wäre wohl alles in Ordnung. Leider sieht die Wirklichkeit ganz anders aus.

Immer weniger Literaturerfahrung bei Jugendlichen

Hier kommt mein Schulalltag ins Spiel. Ich kann heute im Deutsch- und Fremdsprachenunterricht nicht mehr auf Leseerfahrungen, wie ich sie in meiner Jugend gemacht habe (und ich war bestimmt kein Einzelfall), zurückgreifen. Heutige Schülerinnen und Schüler beherrschen den Umgang mit den aktuellen Medien nahezu perfekt. Aber wie steht es um ihre Literaturkenntnis? Ich kann nicht mehr selbstverständlich auf Werke wie *Robinson Crusoe* eingehen und dabei voraussetzen, dass jeder, der den Mittelstufenunterricht besucht, seine Leseerfahrungen zu diesem Abenteuerroman einbringen kann.

Szene aus dem Unterricht

Lehrerin: „Hat jemand Erfahrungen mit amerikanischer Literatur?“

Schüler (knapp 17 Jahre alt): „Ja. *Lucky Luke*.“¹

Lehrerin: „Nicht dein Ernst!“

Schüler (etwas irritiert): „Doch. Wieso?“

Lehrerin ratlos.

Tatsache ist: Jugendliche haben heute kaum mehr eigene Leseerfahrungen. Die modernen Medien haben zu einer Reizüberflutung geführt. Man liest nicht mehr die Primärliteratur, man sieht sich vielleicht die Verfilmung an – und auch nur, wenn sie hochspannend ist. Das verdirbt die Entwicklung eigener Phantasie. Jugendliche verlernen zu träumen, sie konsumieren hauptsächlich das, was auf dem Bildschirm angeboten wird. Die Fähigkeit, lösungsorientiert zu denken, wird kaum mehr gefördert, denn alles ist bereits vorgegeben. Hinzu kommt eine gewisse Oberflächlichkeit im Umgang mit Problemen und – was noch gravierender ist – eine Verharmlosung von Gewalt. Es ist zuweilen unglaublich, im Unterrichtsgespräch zu erfahren, welche Filme Schüler, die noch keine 16 Jahre alt sind, bereits gesehen haben.

Ich möchte Bücher nicht missen

Moderne Medien sind natürlich im Fachunterricht nicht mehr wegzudenken. Auch wir nutzen in den Klassen täglich „Smartboards“, holen uns jederzeit Informationen, Übungs- und Anschauungsmaterial aus dem Internet und können so den Schülern wichtige Lehrinhalte schneller und aktueller präsentieren, als dies früher mit Tafeln und Kreide möglich war. Ebenso unterstützen wir unsere

Schüler im verantwortungsbewussten Umgang mit den modernen Medien. Wir lassen sie zu vorgegebenen Themen im Internet (zu Hause oder in der Schulmediathek) recherchieren und Präsentationen mittels PowerPoint im Unterricht halten. Und natürlich leistet das Internet in vielen Fächern unverzichtbare Dienste – vor allem in der gymnasialen Oberstufe und bei der Vorbereitung auf das Abitur. Ob man sich über die Tagesereignisse informieren, die Vergangenheit erforschen, Interpretationen zu literarischen Werken durchforsten will, stets wird man auf das Internet zurückgreifen.

Und trotzdem: Obwohl es die Tageszeitung heute online gibt, ich mein E-Book aus der Handtasche ziehen kann und mein Handy internetfähig ist, möchte ich eine Lanze für das gute alte Buch (mit ansprechendem Einband und Seiten aus echtem Papier) brechen. Wir werden unser – zugegebenermaßen veraltetes – *Meyers-Lexikon* mit Goldschnitt behalten; natürlich wird auch die leinengebundene, mit deutlichen Gebrauchsspuren versehene, altehrwürdige Bibel meines Vaters ihren besonderen Platz in unserem Bücherregal behalten. Und dann sind da noch die Bilderbücher aus meiner Kindheit, in denen sich auch unsere inzwischen erwachsenen Kinder, mit dem einen oder anderen Fettfleck verewigt haben ... Niemals möchte ich diese Erinnerungen missen, da mag sich das Leseverhalten in der Gesellschaft ruhig verändern. Manche Dinge haben einen bleibenden Wert.

Wie wir das Lesen fördern können

- Sich bei einer Bücherei anmelden und dort Bücher für die Freizeitbeschäftigung ausleihen.
- Älteren Menschen oder kleinen Kindern vorlesen.
- Leserituale einhalten (z. B. jeden Abend eine gemütliche Lesestunde).
- Sich mit anderen über gelesene Bücher austauschen.
- Gelesene Bücher weiterverleihen.
- Anderen (begeisterte) Leseempfehlungen geben.
- Sich an der ansprechenden Aufmachung eines Buches erfreuen.
- Lesewettbewerbe abhalten.

Diese Aufzählung ließe sich noch erweitern. Nicht zuletzt lernen gerade Schüler durch häufiges Lesen eine bessere Rechtschreibung und einen guten Schreibstil. Auch ihre Phantasie und die Fähigkeit, problemlösend zu denken, werden gefördert. ■

¹ Eine Comicroihe.



Ursula Hergert

unterrichtet Englisch (derzeit Fachsprecherin) und Deutsch am Gymnasium des Schulzentrums Marienhöhe in Darmstadt. Verheiratet, zwei erwachsene Söhne.

Ein Traumberuf

Aus dem Alltag eines Autors

Erlebe ich etwas Schönes, ist mein erster Impuls, es aufzuschreiben, damit ich es nie wieder vergesse. Deshalb beginnt mein Roman *Das Mysterium* damit, dass eine Schnecke über die Hand des Protagonisten kriecht und mit ihren feinen Raspelzähnen an seiner Haut nagt.

Ungute Erfahrungen halte ich genauso fest. Als Kind erlebte ich ein „Schulgericht“ mit. Ein Junge aus meiner Klasse hatte in der Kaufhalle eine Batterie und eine Tafel Schokolade gestohlen. Daraufhin wurde ein Nachmittag einberufen, bei dem wir als Schüler an den Rändern des Klassenzimmers Platz zu nehmen hatten, während er, der „Angeklagte“, allein in der Mitte saß. An der Frontseite des Raumes saßen Eltern und Lehrer als die Richter an Tischen. Nie werde ich vergessen, wie sie den Jungen in die Mangel nahmen.

Es war nicht richtig gewesen, zu stehlen. Das wusste ich. Aber die Art, wie ihn sechs Erwachsene fertigmachten, kam mir unfair vor. Etwas in mir zog sich zusammen vor Qual, und ich empfand Mitleid mit ihm.

Als ich für meinen Roman *Der Tag X* ein Schulgericht niederschrieb, habe ich an die Empfindungen von damals angeknüpft, auch wenn die Tatsachen, die dem Roman zugrunde liegen, aus einem früheren Abschnitt der DDR-Geschichte stammen. Erich Honecker gab am 15. April 1953 die „Liquidierung der Jungen Gemeinden“ als Ziel aus. Die Jugendarbeit der Kirchen war der Partei ein Dorn im Auge. Daraufhin wurden in Schulgerichten über dreitausend Schüler niedergemacht und – teils kurz vor dem Abitur – von der Schule geworfen.

Aber nicht alles lässt sich aus eigenen Empfindungen schöpfen. Die Recherche ist ein wichtiger Aspekt meiner Arbeit. *Der Tag X* gipfelt im Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953. Um die Geschehnisse richtig wiedergeben zu können, vor allem einen abstrusen Fall in Halle an der Saale, über den die Beteiligten bis 1989 schweigen mussten, habe ich im Landeshauptarchiv in Merseburg die Polizeiakten von damals studiert. Ich habe Zeitzeugen befragt und Niederschriften der Betroffenen gelesen. So versuche ich, der Wahrheit so nahe wie möglich zu kommen.

Weil im Roman ein Uhrmacher eine entscheidende Rolle spielt, habe ich außerdem eine Uhrmache-

rin aufgesucht und mir von ihr ausführlich zeigen lassen, wie man Uhren repariert. Seitdem bin ich fasziniert davon, wie Uhren funktionieren.

Spannung aufbauen

Ich versuche, eine Geschichte so zu erzählen, dass die Leser sie vor lauter Neugier kaum weglegen können.

Ein bestimmtes Weihnachtsfest werde ich nie vergessen. Ich hatte in der Vorweihnachtszeit im Kleiderschrank meiner Mutter nach meinen Geschenken geforscht und sie gefunden. Damit war die Frage beantwortet: „Was werde ich wohl bekommen?“ Das Fest war für mich ruiniert. Spannung ist das Herbeisehnen von Antworten. Die Kunst des Autors besteht darin, die Antworten so lange wie möglich hinauszuzögern, und nie zuzulassen, dass an einem Punkt der Geschichte alle Fragen gelöst sind. Ist eine Frage beantwortet, muss sich eine neue, noch entscheidendere ergeben. Idealerweise hält der Autor zwei, drei Fragen auf verschiedenen Ebenen offen (ein persönliches Geheimnis, eine drohende äußere Gefahr etc.). Erst am Schluss der Geschichte dürfen die letzten Fragen zu einer Auflösung gebracht werden, wobei die eine oder andere Frage auch über den Text hinausweisen darf, ja sollte.

Eine solche Spannung ist ohne Protagonisten nicht möglich. Sie kann nur aufgebaut werden, wenn es jemanden gibt, um den die Leser sich Sorgen machen. Die spannende Handlung sorgt dafür, dass das Buch gekauft wird. Aber erst schillernde, glaubwürdige Figuren lassen die Leser das Buch lieben und weiterempfehlen.

Auch im 21. Jahrhundert sind Menschen das Faszinierendste, Überraschendste und Seltsamste auf diesem Planeten. Eine Fundgrube für uns Autoren, ein Leben lang!

Deshalb liebe ich die Begegnungen, wenn ich zu etwa 60 Lesungen im Jahr durch das Land reise. Interviews und die Sendung „Auserlesen“ im Hope Channel gehören ebenfalls zu meinen Aufgaben. Ein Traumberuf! ■



© Sandra Frick

Titus Müller
Autor historischer Romane und Kurzgeschichten. Mehr unter www.titusmueller.de.

„Erst gerollt, dann gestapelt, gebunden und gescrollt“

Was ein Lektor über Bücher sagt – und mit ihnen macht

Bücher haben es in sich! Thomas Lobitz wollte wissen, warum. Deshalb interviewte er seinen Kollegen aus dem Büro gegenüber: Daniel Wildemann, den Buchlektor des Advent-Verlags.

Alle gucken Filme, überall. Sind Bücher noch ein zeitgemäßes Medium?

Ich möchte das einmal so beantworten: Das Buch ist ein ewiges Medium.

Bücher haben eine sehr lange Kulturgeschichte, die sich in einem Satz zusammenfassen lässt: „Erst gerollt, dann gestapelt, dann gebunden, dann gescrollt.“ Das Buch machte von der Schriftrolle an eine Entwicklung durch. Als Pergamentrolle ausgewickelt, wurde es zum Kodex (Sammlung von Handschriften, zwischen Holzdeckeln zu einer Art Buch zusammengefügt), dem klassisch gebundenen bzw. geleimten Buch bis hin zum digitalen E-Book. Glauben wir der biblischen Weisheitsliteratur, wird es so schnell nicht aussterben: „...des vielen Büchermachens ist kein Ende“ (Pred 12,12). Gott selbst wählte dieses Medium und ließ sein Wort aufschreiben (Bibel von griech. *biblion*, „Buchrolle“); die Bibel berichtet von Gottes eigenen Büchern (vgl. Phil 4,3; Offb 3,5; Dan 7,10).

Ich selbst habe das Buch erst spät, nach meiner Bekehrung, schätzen gelernt. Lesen und glauben haben eine bemerkenswerte, innige Verbindung. Der (Vor-)Leser wird in der Bibel glücklich gepriesen: „Selig ist, der da liest...“ (Offb 1,3). In dieser Tradition steht natürlich auch der Advent-Verlag: Segen durch Lesen.

Welche Bücher veröffentlicht der Advent-Verlag?

Über die Jahre hat sich ein gewisses Verlagsprofil in unseren Buchpublikationen geschärft. Wir versuchen eine gute Mischung aus Büchern mit folgenden Schwerpunkten zu finden: Inspiration für den persönlichen Glauben (Andachtsbücher, Bibel, adventistische Biografien), vertiefende theologische Studienbücher (biblisch, theologisch und geschichtlich) und Arbeits- und Orientierungshilfen

für die Arbeit in der Kirche (z. B. Handbücher oder kircheninterne Diskussionsbeiträge). Ein weiterer, traditionsreicher Schwerpunkt sind die Übersetzungen der Schriften Ellen Whites.

In der Vergangenheit war der Saat Korn Verlag sehr stark im Kinderbuchsektor. Diese „goldenen Jahre“ liegen lange hinter uns und es ist unser Anliegen, mit dem neuen Team wieder mehr Angebote für Familien mit Kindern in unser Programm aufzunehmen.

Alles, was in dieses oben beschriebene Verlagsprofil passt, ist uns grundsätzlich willkommen.

Wie offen ist der Verlag dabei für neue Wege?

Als Traditionsverlag (1895 in Hamburg gegründet, seit 1994 in Lüneburg ansässig) fühlen wir uns mit den ursprünglichen Werten noch immer verbunden. Doch veränderte Lesegewohnheiten und die Herausforderung, die „Tugend des Lesens“ stets neuen Generationen weiterzugeben, erfordern auch ein stetiges Mit- und Umdenken sowie die Bereitschaft, neue Buchprojekte oder -reihen zu entwickeln und zu experimentieren. Darin sehen wir als neues Team auch einen Auftrag.

Jemand kommt und sagt: „Ich habe eine Buchidee. Was muss ich tun, damit sie eine Chance auf Veröffentlichung hat?“

Der beste Weg ist, uns ein Exposé zu schicken, in dem die wichtigsten Eckdaten der Projektidee steckbriefartig erfasst sind, etwa: Inhalt, Umfang, Zielgruppe, erste Gliederung. Idealerweise liegt dieser Einführung bereits ein Probekapitel bei. Nähere Infos dazu haben wir auch auf unserer Homepage hinterlegt.¹

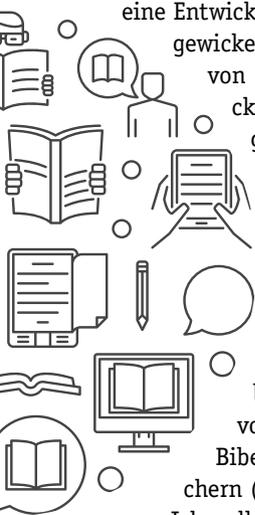
Die besten Chancen auf Veröffentlichung haben Bücher, die wir als Verlag mitentwickeln können – da entsteht eine „Win-Win-Win-Situation“ für alle Beteiligten: den Autor, den Verlag und den Leser, deren Interessen ich als Lektor zu gleichen Teilen vor Augen habe.

Wie lange dauert es vom Exposé bzw. Manuskript zum fertigen Buch?

Länger als man denkt! (*lacht*) Das ist natürlich sehr unterschiedlich, da jedes Buch und jedes Projekt



Daniel Wildemann,
Lektor des Advent-
Verlags.



anders ist. Zwischen 6 und 24 Monaten ist da alles dabei. Größere Projekte können sogar noch länger dauern. Wir haben beispielsweise viele Übersetzungen aus dem Englischen im Programm. Sie stellen eine besondere Herausforderung dar. Hier muss der Lektor Übersetzungen in gutes Deutsch übertragen helfen, ohne dabei den (Wort-)sinn des Originals zu entstellen.

Vereinfacht gesagt gibt es bei Übersetzungen zwei Extreme: entweder sie sind *genau* oder sie sind *schön*. Die Balance zwischen schön und genau zu erzielen, ist die Kunst! Übersetzungen sind notgedrungen immer auch Übertragungen, da jede Sprache ihre Besonderheiten hat. Auch wenn wir bereits mit einer Vielzahl von freiberuflichen und „ehrenamtlichen“ Übersetzern zusammenarbeiten, sind wir als Verlag immer auf der Suche nach guten, professionellen Übersetzern.

Bevor ich zum Verlag kam, hatte ich die vage Vorstellung, dass Verlage nur darauf warten, ein eingereichtes Manuskript zu veröffentlichen. Sobald sie es erhalten, kann es gedruckt werden. Ich glaube, das beschreibt ganz gut den Anteil des Autors am Herstellungsprozess. Das Buch ist damit aber noch keinesfalls „fertig“. Der Text ist ein Medium, mit dem ein Autor seine Gedanken zu einem Leser transportiert. Der Lektor (lat. *lector*, „Leser“, „Vorleser“) soll dafür sorgen, dass dieser Vorgang so geschmeidig und unmissverständlich wie möglich gestaltet werden kann und sprachliche oder inhaltliche Störgeräusche beseitigt werden.

Und was macht nun der Lektor ganz konkret? Zerpflückt er das Manuskript?

Ich hoffe nicht! Das wäre weder in seinem eigenen noch im Interesse des Autors! Müssen Manuskripte zu aufwendig bearbeitet werden, lohnt es sich aus verlegerischer Sicht nicht mehr, sie herauszugeben. Im Idealfall nimmt der Lektor nur noch kleinere sprachliche Bearbeitungen vor.

Insgesamt hat er aber eine Vielzahl an Aufgaben. Als Projektkoordinator zieht er nicht nur neue Projekte „an Land“, sondern übernimmt bei laufenden Projekten die gesamte redaktionelle Leitung. Er ist die Schnittstelle zwischen Autor und Verlag, beauftragt Übersetzer, Designer, Grafiker für den Satz, prüft die ausgeführten Arbeiten und ist letztlich für das End-

produkt verantwortlich. Bei uns im Haus geschieht das in enger Absprache mit der Verlagsleitung.

Du warst ja zuvor als Pastor tätig. Wo ist der pastoral-geistliche Bezug bei deiner jetzigen Aufgabe?

Sehr gute Frage! Das bin ich so auch schon einmal von einem empörten Gemeindeglied in Leitungsfunktion gefragt worden.

Seit den Anfängen unserer Kirche war die Verlagsarbeit ein „geistliches Amt“ und es gibt sogar eine Zusammenstellung von Aussagen Ellen Whites zur Verlags- und Redaktionsarbeit.² Zunächst leuchtet das gar nicht ein. Was qualifiziert einen Pastor zur Verlagsarbeit?

Da ist natürlich das theologische Arbeiten. Im Advent-Verlag liegen meine Arbeitsschwerpunkte derzeit auf dem Buchlektorat und der Bearbeitung des Bibelstudienheftes (Standardausgabe), die ich mir mit der Verlagsleiterin Jessica Schultka teile. Beide Arbeiten erfordern, neben Sprachgefühl, eine hohe theologische Wachsamkeit und Kompetenz.

„Pastoral“ im weitesten Sinne ist auch die Tatsache, dass der Verlag für die Freikirche in Deutschland da ist. Neben kulturellen und geografischen Besonderheiten haben wir auch theologisch unterschiedliche Gewichtungen in Deutschland. Es bleibt eine Herausforderung, für das gesamte Spektrum unserer Gemeinde präsent und ansprechbar zu sein. Das ist auch eine Erfahrung, die jeder Ortspastor und jede Ortsgemeinde machen dürfte. Ich glaube mit dem Entweder-oder-Denken, dass uns als Kirchen befallen hat (konservativ oder liberal) sind wir in eine lähmende und letztlich destruktive Sackgasse geraten, aus der uns nur Gott durch seinen Geist und unter Gebrauch unseres gesunden Menschenverstandes retten kann.

Als Verlag informieren wir, bieten Orientierung zu aktuellen wie theologischen Grundfragen und „predigen das Wort zur Zeit und zur Unzeit“ (2 Tim 4,2) – wenn auch schriftlich. Wir wünschen uns aber letztlich eine mündige Leserschaft im Sinne des „Priestertums aller Gläubigen“ – die im Umgang mit dem Wort und den Menschen den Glauben im Kontext des Alltags deutet (also *liest*) und lebt. ■

¹ Shortlink: <http://bit.ly/2yxsRkQ>

² Ellen White, *Counsels to Writers and Editors*, Nashville, Tennessee, 1946.

Inspiration! Dreimal im Jahr!

Der Leserkreis Advent-Verlag – die Flatrate für gute Bücher

Ist das Buch schon wieder durchgelesen, kaum dass du so richtig eintauchen konntest? Beschwerst sich dein Partner, weil du die ganze Nacht lang das Licht brennen lässt wegen der spannenden Lektüre? Und findest du kaum Zeit, dich mit neuer, guter Literatur zu versorgen, weil du die Bücher so schnell verschlingst?

Ja? Dann bitte den kommenden Absatz überspringen und unten weiterlesen. →

Nein? Dann bitte hier weiterlesen:

Du hast zwar Lesen gelernt, aber findest kaum mehr Zeit für gute Lektüre? Du möchtest gern über aktuelle theologische Entwicklungen informiert bleiben? Oder eine inspirierende und berührende Lebensgeschichte lesen? Oder brauchst du ein Weihnachts-/Geburtstagsgeschenk für Partner, Mama, Papa, Oma, Opa, Schwester, Bruder oder Freund? Dann ... bitte hier weiterlesen.

→ Für genau deine Situation haben wir den Leserkreis ins Leben gerufen. Für nur 60 Euro im Jahr bekommst du drei Bücherlieferungen. Wir bemühen uns jedes Jahr aus Neue um ausgewogene Lektüre zwischen Theologie und Biografie, zwischen anspruchsvoller, denklastiger und eher inspirierend-unterhaltsamer Lektüre. Als Leserkreismitglied musst du dich um nichts mehr kümmern; die Bücher landen direkt bei dir zu Hause (Postlieferung) oder deinem Büchertisch. Und als besonderes Highlight gibt es noch ein Jahrespräsent, mit dem wir uns bei unseren treuen Leserkreismitgliedern bedanken.

Überzeugt und noch nicht mit von der Partie?

Mit wenigen Klicks kannst du beitreten: www.advent-verlag.de/leserkreis im Internet oder per Telefon (0800 2383680), E-Mail: leserkreis@advent-verlag.de. js

Worte in Taten

Ein neuer Weg der Buchevangelisation

Alexander S. wurde in Russland wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Im Gefängnis grübelte er über sein bisheriges Leben. Er wusste, dass er seine Tat nicht ungeschehen machen konnte und hatte innerlich mit seinem Leben abgeschlossen. Sein Gefängnisalltag war geprägt von Eintönigkeit und Demütigungen. Nur Bücher brachten ein wenig Abwechslung und neue Gedanken in sein Leben.

Adventisten aus einer Gemeinde in der Nachbarschaft hatten es sich zur Aufgabe gemacht, der Gefängnisbücherei regelmäßig missionarische Literatur zu spenden. Und so kam es, dass Alexander S. irgendwann eines dieser Bücher in die Hände bekam. Darin begegnete ihm Gott in einer Weise, die er bislang nicht kannte: als jemand, der die Sünder liebt und sich in Christus sogar für sie geopfert hat. Wenn selbst der Verbrecher neben Jesus am Kreuz Vergebung erfahren konnte, dann war auch für ihn noch nicht alles verloren.

Er las weitere Bücher mit der Botschaft des Evangeliums und über den wiederkommenden Christus, der einmal alles neu machen würde. Um mehr darüber zu erfahren, wollte er in der Bibel lesen und fragte nach Hilfe und Anleitung. So kam es, dass Gemeindeglieder und der Pastor der örtlichen Adventgemeinde mit ihm die Bibel studierten. Diese Begegnungen mit Gott und mit Christen führten dazu, dass er sein Leben Gott anvertraute und schließlich im Gefängnis – in einem Planschbecken aus Gummi – getauft wurde.

Solche Begebenheiten zeigen, welche Wirkung christliche Bücher haben können, wenn der Heilige Geist die Herzen der Menschen berührt hat. Auch in Deutschland gibt es zahlreiche Gemeindeglieder, denen die Verbreitung von adventistischer, glaubenweckender Literatur am Herzen liegt. Sie sind keine professionellen Buchevangelisten, aber sie stellen Buchstände in Fußgängerzonen auf, bestücken öffentliche Leihbibliotheken mit adventistischen Büchern, verschenken großzügig Literatur in ihrem Bekanntenkreis oder verteilen *Zeichen der Zeit* in die Briefkästen. Doch so manche dieser engagierten Gemeindeglieder haben ein Problem: Sie würden gern noch mehr Literatur verbreiten, ihnen fehlt jedoch das Geld dazu.

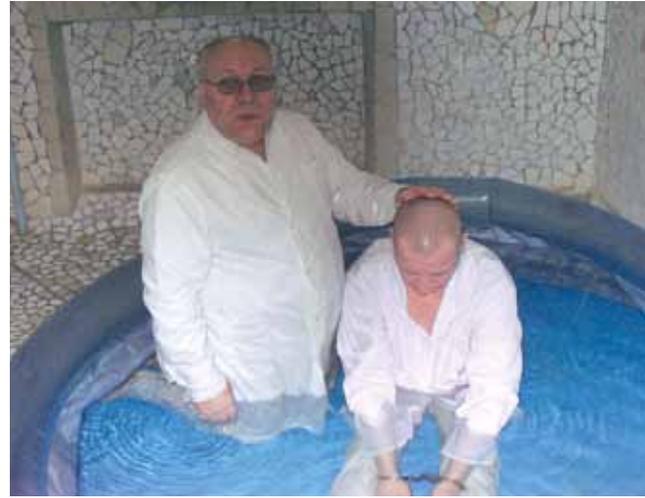
Wir suchen Paten für „Worte in Taten“

Auf der anderen Seite gibt es Gemeindeglieder, die keine Zeit oder kaum Gelegenheit zur Verteilung von Literatur haben. Sie würden aber diese Arbeit gern durch Spenden unterstützen, möglichst steuerabzugsfähig. Die neue Initiative **„Worte in Taten“** will diese beiden Gruppen zusammenbringen: Auf der einen Seite gibt es die Paten, deren Taten vorwiegend finanzieller Natur sind. Sie kurbeln die Taten der Buchverteiler an, indem sie deren Nachschub ermöglichen. Auf diese Weise können mehr Menschen mit der Adventbotschaft in gedruckter Form erreicht werden. Und wie Erfahrungen zeigen, werden diese gedruckten Worte nicht selten bei aufgeschlossenen Lesern ebenfalls in Taten umgesetzt – in Entscheidungen, die ihr Leben verändern.

Um die Steuerabzugsfähigkeit von zweckgebundenen Spenden für diese Form der Buchevangelisation zu gewährleisten, hat sich der Norddeutsche Verband bereit erklärt, die Spenden der Paten entgegenzunehmen und sie in Form von Büchern über den Advent-Verlag an die Buchverteiler weiterzugeben. Dafür gilt folgende Bankverbindung:

**Freikirche der STA,
Norddeutscher Verband, Hannover
IBAN: DE69350601901013398018
BIC: GENODE1DKD
KD-Bank**

Bitte bei einer Überweisung unbedingt im **Verwendungszweck angeben: „Spende für Buchevangelisation“**. Damit ist sichergestellt, dass die Gelder im Sinne des Spenders eingesetzt werden. Es gibt keinen Abzug für Verwaltungskosten, 100 Prozent der Spende fließen in Buchform an die engagierten, ehrenamtlichen Buchverteiler.



Alexander S. bei seiner Taufe im Gefängnis.

tl

Schlüssige Argumente

(Adventisten heute 9/2017)

Ein großes Dankeschön für die gelungene Kolumne „Säkulare Ehe für alle“ von Sven Fockner. Der Aufbau, die gedankliche Schärfe, die Klarheit und Stringenz der Argumente, überhaupt das Thema zu wählen – all das verdient großen Respekt!



Als Adventisten übersehen wir allzu schnell, dass wir mit dem Thema „Religiöse Freiheit“ sehr inkonsequent umgehen. Unter anderem diese Spannung wird durch den Mut des Autors klar und sachlich benannt. Das Fazit „Säkulare Ehe für alle! Religiöse Ehe für die Gläubigen der jeweiligen Religion!“ fordert heraus und ist daher sehr wertvoll.

Frederick Woysch, Wasserburg (Bayern)

Keine strenge Trennung von Staat und Kirche

(Adventisten heute 9/2017)

Sven Fockner, fordert in seiner Kolumne „Säkulare Ehe für alle! Religiöse Ehe für die Gläubigen der jeweiligen Religion!“ und formuliert: „Warum das für Christen kein Problem sein muss“. Seine Vision ist eine strenge Trennung von Staat und Kirche.

Noch aber ist der Begriff „Ehe“ zwischen Mann und Frau im Artikel 6 des Grundgesetzes der Bundesrepublik verankert und wird von den Verbandspräsidenten Johannes Naether und Werner Dullinger in einer offiziellen Stellungnahme des Adventistischen Pressedienstes in sieben Punkten voll bestätigt.

Signalisiert der Autor damit stillschweigend Zustimmung für eine standesamtlich geschlossene Ehe von homosexuellen Paaren beiderlei Geschlechts? Und Zustimmung von Segnungen homosexueller Paare, wie es schon Praxis in der Evangeli-

schen Kirche in Deutschland (EKD) ist? Damit widerspräche er einem Beschluss des Generalkonferenz-Exekutiv Ausschusses, in dem es heißt: „Die Bibel lässt keinen Raum für homosexuelle Betätigung oder Beziehungen. Sexuelle Handlungen außerhalb des Bereiches einer heterosexuellen Ehe sind untersagt. (3 Mo 20; Röm 1; 1 Kor 6).“ Einer Ausgrenzung homosexuell empfindender Glaubensgeschwister sollte jedoch entschieden widersprochen werden.

Fazit: Eine strenge Trennung von Staat und Kirche ist in Deutschland nicht möglich und nicht zu fordern. Wir sollten dankbar sein, dass das Grundgesetz uns Rechte gewährt, aber auch Pflichten auferlegt, zum Wohle der Bundesbürger. Als Kinder Gottes und bekennende Christen treten wir entschieden für die Ehe zwischen Mann und Frau ein, hin zur Familie, und zur Adventgemeinde. Dieses Ziel sollten wir betend begleiten.

Dr. med. Dieter Achatz,
Adventgemeinde Ostfildern

Christus vor Augen, das Gesetz im Herzen

(Adventisten heute 8/2017)

Hans-Eckhard Nagel weist zu Recht auf die begrenzte Funktion der Zehn Gebote hin: Sie waren für ein Volk von Sklaven gegeben, genauer gesagt: einem Volk von unbekehrten Menschen. In erster Linie sollte ihnen damit ihre Sündhaftigkeit und ihr Bedürfnis nach Erlösung bewusst gemacht werden, wie Ellen White betonte (siehe *Patriarchen und Propheten*, S. 350). Das ist die eigentliche Funktion der Zehn Gebote bzw. des Gesetzes – so lehrten es Paulus (Röm 3,20; 7,7–9) und Luther (siehe insb. seinen *Kommentar zum Galaterbrief 1519* in der *Calwer Luther-Ausgabe*, Bd. 10).



Selbstverständlich kann man in die Zehn Gebote zeitlos gültige Prinzipien hineininterpretieren, wie es Stefan Höschele in seinem Artikel tut, aber diese Prinzipien ergeben sich *nicht* aus ihrem Wortlaut, sondern aus anderen biblischen Aussagen, insbesondere über die Nächstenliebe. Was die Zehn Gebote wörtlich verbieten, ist auch vernunftmäßig ohne Bibel zu erschließen (viele Theologen sprechen dabei von einem Naturgesetz).

Die reflexartige Betonung des Gehorsams gegenüber den Zehn Geboten in der Standardausgabe der derzeitigen Studienanleitungen zum Galater- und zum Römerbrief (siehe S. 88 bzw. S. 20, 26, 28, 158 u.a.) zeigen mir jedoch, dass die traditionelle adventistische Theologie zwar bezüglich der Rechtfertigung aus dem Glauben von Paulus und Luther etwas gelernt hat, aber nicht in Bezug auf die Rolle des Gesetzes für bekehrte Christen. Paulus schrieb eindeutig: „Das Gesetz [ist] gut, wenn es jemand recht gebraucht, weil er weiß, dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den [Sündern]“ (1 Tim 1,8–9). Dieser Text wird nirgends in diesen Studienanleitungen zitiert (auch nicht in der Standard-Studienanleitung über „Christus und sein Gesetz“ im 2. Viertel 2014)! Und Texte über die zentrale Rolle der Liebe (z. B. Röm 13,8–10 und Gal 5,14) werden nur am Rande behandelt, und auch dort sind mehr die Gebote als die Liebe das Thema (siehe S. 136 bzw. S. 146, insbesondere die Fragen)! Hier zeigt sich deutlich eine theologische Schiefelage der offiziellen adventistischen Lehre.

Ein bekehrter Christ hat das Gesetz Gottes im Herzen (Hbr 8,10; 10,16), er wird in seinem Verhalten von der Liebe zum Nächsten motiviert. Er braucht die Zehn Gebote nicht vor Augen, sondern vor Augen hat er Christus und seine Mitmenschen. Es ist sehr bemerkenswert, dass Paulus in seinen Briefen *kein einziges Mal* eines der Zehn Gebote als Begründung heranzog, wenn er zu einem bestimmten christlichen Verhalten mahnte, sondern stets auf die Nächstenliebe, die geschwisterliche Rücksichtnahme oder andere Prinzipien verwies. So machte es auch Martin Luther. Neben dem Thema der Rechtfertigung durch Glauben haben wir von ihm offensichtlich noch einiges zu lernen.

Werner E. Lange,
Adventgemeinde Lüneburg

Leserbriefe sind willkommen. Bitte klar und zum Punkt schreiben. Die Redaktion stimmt nicht mit jeder geäußerten Meinung überein, veröffentlicht sie aber, um Aussprache zu ermöglichen und behält sich Kürzungen vor. Aus Platzgründen können nicht alle Leserbriefe veröffentlicht werden. Unsachliche und persönlich angreifende Leserbriefe werden nicht veröffentlicht. **Wir beachten jeden Leserbrief, bestätigen aber nicht seinen Eingang.**

Ist das noch meine Kirche?

Wie uns diese Frage weiterbringen kann

Ist das noch meine Kirche? Diese Frage begegnet uns als Verantwortungsträger immer wieder – in persönlichen Gesprächen, auf Veranstaltungen, Kongressen und Gremiensitzungen. Kürzlich sind auch zwei Bücher erschienen, die sich ebenfalls dieser Frage widmen: *Ist das noch meine Kirche* von William Johnsson (s. Seite 2) und *Gehen oder bleiben* von Reinder Bruinsma (Flanko Press, erhältlich bei Amazon). Beide Autoren sind verdiente Mitarbeiter in verschiedenen Funktionen und kennen unsere Kirche von innen gut. William Johnsson war 25 Jahre lang Chefredakteur von *Adventist Review* und von *Adventist World* und Berater dreier Generalkonferenzpräsidenten.

Diese Frage ist häufig rhetorisch gemeint, d. h. der Fragesteller hat seine Antwort schon gefunden oder drückt seine beginnende Distanzierung zur Gemeinde oder ihrer Leitung aus.

Von der Organisationsentwicklung wissen wir, dass solche Fragen am Ende des Lebenszyklus' eines Unternehmens oder einer Organisation auftreten – wenn nach Geburt, Kindheit, Erwachsenenalter und Reife die Phase der Aristokratie und Bürokratie eintritt. Träume und Visionen sind verschwunden. Es entstehen Verdächtigungen und Feindseligkeiten. Probleme in der Gemeinde werden Personen zugeordnet und man schwärmt von den „alten Zeiten“.

Interessanterweise sind die Menschen, die sich diese Frage stellen, keinem Lager zuzuordnen. Darunter sind Gemeindeglieder, die man eher als „liberal“, als auch solche, die man eher als „konservativ“ einschätzen würde. Sie ist vielmehr Ausdruck dafür, dass wir als Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten zumindest in Europa und den Vereinigten Staaten an einem Wendepunkt angelangt sind. Wir müssen uns entscheiden, in welche Richtung wir uns bewegen wollen.

Anders als bei einem biologischen Organismus folgt bei Unternehmen und Organisationen als letzte Phase allerdings nicht unweigerlich der Tod. Es besteht die Möglichkeit, den Zyklus wieder von vorn zu beginnen, mit neuer Kraft und Inklusivität.

Auch die biblische Geschichte legt dies nahe. Denn die Frage ist wohl so alt wie die Bibel selbst. Es ist die Frage des Apostel Paulus, wenn er die

Galater fragt, ob er denn vergeblich bei ihnen gearbeitet hat, weil sie dabei waren, die Freiheit in Christus bereitwillig wieder aufzugeben. Es war die Frage der Propheten an das Volk und es war letztlich die Frage, die Gott selbst sich durch die Geschichte immer wieder stellte (Hosea 11). Die Frage ist also nicht neu oder ungewöhnlich. Entscheidend ist die Antwort, die wir geben.

Gott hat sich, obwohl er nach Beurteilung der Sachlage eindeutig mit „Nein“ hätte antworten müssen, genau anders entschieden. Er sprach ein klares Ja, zu dieser Welt, zu dir und mir und zu seiner Gemeinde.

Auch William Johnsson macht in seinem Buch überdeutlich, dass er den Finger in die Wunde legt, weil er Ja zu seiner Gemeinde sagt, deren Zukunft ihm nicht gleichgültig ist.

Es ist eine Einladung an all jene, die sich in den säkularisierten Regionen dieser Welt eine Zukunft für die adventistische Kirche wünschen, diesen Fragen nicht auszuweichen. Es geht darum, die Fragesteller nicht als liberal, fundamentalistisch, angstgetrieben oder illoyal abzutun, sondern als engagierte Partner zu sehen, die mit den anstehenden Herausforderungen und Fragen ringen, damit die Adventgemeinden mit neuer Energie und neuen Wegen ihren Auftrag in einer sich verändernden Welt erfüllen können.

„Nicht Ausstieg, sondern Einstieg bringt Veränderung.“ Das war das Motto eines engagierten ehrenamtlichen Mitarbeiters und guten Freundes, der es bei seinem Einsatz für die Jugendlichen in der Freikirche oft mit erheblichen Widerständen zu tun hatte.

Wir würden uns freuen, wenn sich viele diesem Motto anschließen und wir uns gemeinsam den Fragen und Herausforderungen stellen, die sich der Kirche, den Ortsgemeinden und ihrem Dienst in einer sich verändernden Welt stellen. ■



© Tobias H. Koch

Werner Dullinger (vorn) und Johannes Naether sehen in Gemeindegliedern, die sich diese Frage stellen, engagierte Partner, die mit wichtigen Herausforderungen ringen.

Johannes Naether, Präsident des Norddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Hannover

Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Ostfildern

Begegnung wurde Begeisterung

Der 4. D-A-CH-Frauenkongress in Friedensau

Rund 250 Teilnehmerinnen trafen sich vom 21. bis 24. September zum 4. adventistischen deutschsprachigen Frauenkongress in Friedensau. Die Frauenbeauftragten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz luden alle Interessierten ein, sich unter dem Motto „Begegnung wird Begeisterung“ zusammenzufinden.

Bei der Eröffnung bekamen auch die Männer ein kleines Forum. So richteten die Präsidenten der Deutschschweizerischen Vereinigung und Österreichischen Union, die beiden deutschen Verbandspräsidenten, der Vorsteher der Berlin-Mitteldeutschen-Vereinigung sowie der Rektor der Theologischen Hochschule Friedensau Grußworte an die Teilnehmerinnen, die sich in der Kapelle versammelt hatten. Dieses Paradoxon griff Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes, sogleich auf: Er hätte gehofft, dass es bis zum Frauenkongress bereits eine Verbandsvorsteherin geben würde, die ein Grußwort hätte sprechen können. Nun hoffe er, dass in den nächsten Jahren immer mehr Frauen in Leitungsgremien tätig sein würden, damit dies in der näheren Zukunft realisierbar sei. Auch Denise Hochstrasser, die Abteilungsleiterin für Frauen in der Inter-europäischen Division (EUD), begrüßte die

Teilnehmerinnen herzlich: „Wer sich von Gott anstecken lässt, wird zum Licht. Wir erhellen damit auch immer unseren eigenen Weg und erhalten vielfaches zurück.“

Inhaltliche Impulse

Als Referentinnen des verlängerten Kongresswochenendes waren es Sonja Kalmbach und Raquel Queiros da Costa Arrais, die sich dem Motto „Begegnung wird Begeisterung“ in ihren Vorträgen näherten.

Sonja Kalmbach, gebürtige Deutsche und Pastorin in Schweden, griff die Geschichte über die Begegnung von Jesus mit der Frau am Jakobsbrunnen auf. In ihren Beiträgen legte sie den Fokus auf unterschiedliche Textpassagen dieser Begebenheit. Um überhaupt Begegnungen zu erleben, müsse man selbst bereit sein, zu investieren und Mauern zu überwinden. Sie ermutigte die Teilnehmerinnen, sich diesen Raum für Begegnung selbst zu schaffen, so ihr Resümee in ihrem ersten Vortrag. In einem weiteren sprach sie darüber, dass Begegnung erst dann wertvoll wird, wenn sie eine gewisse Tiefe erreicht. So stieg Jesus beim Gespräch gleich in die wichtigen Fragen ein und blieb nicht beim Smalltalk über das Wetter und andere Kleinigkeiten stehen. Diesem Vorbild folgend

sollten auch wir Tiefe in Gespräche bringen und damit eine andere Dimension der Begegnung schaffen. Am Sabbatvormittag sprach Sonja über das Wasser, das Jesus der Frau am Brunnen anbot. Vielleicht sei unser eigener Krug schon so voll, dass wir das lebensspendende Wasser Jesu gar nicht mehr aufnehmen könnten. Oft sei er gefüllt mit Terminen, Stress, Angst, eigenem Ehrgeiz, Selbstzweifeln etc. Sie rief dazu auf, diesen Krug zu leeren, um sich mit dem Wasser des Lebens füllen zu lassen.

Raquel Arrais, stellvertretende Leiterin der Abteilung Frauen bei der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung), sprach in ihren morgendlichen Vorträgen auf eine bildhafte Weise und mit einer kräftigen Prise Humor, der die Lebensgeister weckte. Am Freitagmorgen ging es um das Erinnern. Gerade wenn man Durststrecken durchlebt und Zweifel hat, sollte man sich daran erinnern, was Gott in der Vergangenheit Gutes getan hat, wo er geholfen und gesegnet hat. „Gedenke“, so heißt es immer wieder in der Bibel, denn die Erinnerung an das Positive bringt Leben; Vergessen hingegen hat den Tod zur Folge. In ihrer Predigt am Sabbat sprach Raquel vom freien Zugang, den wir zu Jesus haben, weil er unser Hohepriester ist (Hbr 4,15). Anschaulich legte sie Epheser 2,8 aus, indem sie ein altes und ein neues Kleid zeigte (s. Foto). Das neue Kleid ist ein Geschenk Jesu, der uns neu macht.



Die Haupt sprecherinnen: Raquel Arrais, stellvertretende Leiterin Abt. Frauen der Generalkonferenz, (links, mit Übersetzerin Frauke Gyuroka) und Sonja Kalmbach, Pastorin in Schweden.

Berufen.me

Marjukka Ostrovljanovic, Pastorin in Bayern und Kirsi Müller, Theologiestudentin und bald Pastorin im Praktikum, erzählten in einem Interview im Rahmen des Sabbatgottesdienstes von ihrem Dienst für Gott und seine Gemeinde, zu dem er sie berufen hat. Es sei bedauerlich, dass es bisher viel zu wenige Pastorinnen in unseren Gemeinden gebe, führte Denise Hochstrasser

in das Interview ein. Bisher sind es in der EUD lediglich ein Prozent der Geistlichen, hier gebe es dringenden Nachholbedarf.

Marjukka, die ursprünglich LKW-Fahrerin werden wollte, erzählte von einigen Umwegen, die sie nehmen musste, bis sie der Ruf Gottes erreichte. Es sei schön, Mutter zu sein und gleichzeitig als Pastorin zu arbeiten, denn das würde ihre Prioritäten immer wieder geraderücken: Familie gehe nämlich immer vor – egal ob für Männer oder Frauen. Sie liebt es besonders, das Alte Testament auf Hebräisch zu studieren und schöpft daraus Kraft und Inspiration für ihre Arbeit.

Kirsi schrieb 2015, nach dem Beschluss der Vollversammlung der Generalkonferenz zur Ordinationsfrage, einen Ermutigungsbrief an alle Pastorinnen, in dem sie hervorhob, dass Gemeinden trotz der Ungleichstellung von Mann und Frau im Pastorendienst, die Arbeit ihrer Pastorinnen sehr schätzen. Inzwischen ist sie selbst auf dem Weg, Pastorin zu werden. Sie liebt es, Geschichten der Bibel ganz neu zu erzählen und dadurch lebendig werden zu lassen. Was sich aus ihrer Sicht dringend ändern müsse, sei die Präsenz von Frauen auf großen Veranstaltungen. Meist dienen Frauen als Moderatorinnen und bei der Musik. Sie müssten aber auch als Hauptsprecherinnen und Referentinnen eingeladen werden – nicht nur bei Frauenkongressen. Nur so würde das Berufsbild der Pastorin bekannter und vertrauter.

Zertifikate für Ausbildungsabschlüsse

Die Frauenabteilungen bieten seit einigen Jahren Weiterbildungen für Frauen an, die sich in die Gemeindegarbeit einbringen wollen. Unter anderem lernen sie dort etwas über Bibelauslegung, Predigen, Organisati-

on, Arbeit in Kleingruppen, Seelsorge und Mentoring. Die Weiterbildungen finden in drei verschiedenen Leveln (Aufbaustufen) statt, wobei man bei jedem Level einsteigen kann. Sie sind länderübergreifend, was für die Teilnehmerinnen sehr bereichernd ist. Während der Seminare wachsen auch persönliche Beziehungen. Beim Frauenkongress wurden zehn Frauen mit einem Zertifikat der Andrews-Universität ausgezeichnet, weil sie alle drei Level der Ausbildung abgeschlossen haben – sechs Frauen aus der Schweiz und vier Frauen aus Deutschland. Weitere Informationen finden sich unter dem Shortlink: <http://bit.ly/2x1pshW>

Fazit

Das Motto „Begegnung wird Begeisterung“ wurde in diesen Tagen auf verschiedenen Wegen umgesetzt. Begegnungen gab es beispielsweise durch anregende Gespräche in der gemütlich hergerichteten Eventscheune und in den Workshops. Die länderübergreifende Mischung der Teilnehmer war dabei sehr bereichernd. Leider gab es zu wenig Raum für tiefere Begegnungen, denn das volle Tagesprogramm ließ dafür fast nur während der Mahlzeiten oder nach den Abendveranstaltungen Raum. Eine Ausnahme war das Agapemahl am Freitagabend. Neben den guten Themen der Referentinnen, die auch für geistliche Begegnung und Ermutigung sorgten, hätte etwas mehr Aktivität den Kongress gut abgerundet – vor allem im Hinblick auf jüngere Teilnehmerinnen, die den möglichen Nachwuchs in der Frauenarbeit bilden.

Ein großer Pluspunkt war auch die freundschaftliche, offene Atmosphäre. Nicht nur in diesem Punkt sind die Frauenabteilungen ein Vorbild. Denn wenn es darum geht, länderübergreifend und kon-



© Helga Konrad

Drei junge Moderatorinnen führten durch den Kongress: Patricia Haug, Daiany Schäffer, Jeanine Rollgaiser (v. li.).

sensorientiert miteinander zu arbeiten, könnten sich manch andere, männerdominierte Abteilungen unserer Kirche etwas abschauen, wie es Werner Dullinger anfangs in seinem Grußwort formulierte. Es geht um den Kern, die menschliche Begegnung auf Augenhöhe und den Blick auf Jesus. Persönliche Befindlichkeiten oder ein unbedingtes „Sich-durchsetzen-Müssen“ steht diesem Ziel manchmal im Weg. Die Frauenabteilung hat in ihren Bestrebungen und mit Veranstaltungen wie dieser gezeigt, dass es auch anders geht – unter einem D-A-CH. In diesem Sinne sind wir gespannt auf den nächsten EUD-weiten Frauenkongress, der in fünf Jahren stattfinden soll!

Jessica Schultka / Nicole Spöhr

Kongress-Highlights



© Helga Konrad

1



© Patricia Haug

2



© Patricia Haug

3

1 Das bewegende Konzert mit Sefora Nelson. 2 Das leckere Agapemahl. 3 Am Ende des Kongresses schwingen sich Tauben in die Lüfte – ein Bild für den Heiligen Geist, der die Teilnehmerinnen beflügeln soll.

Wenn Nachfolger Jesus nachfolgen



Das adventistische Sozialwerk in Deutschland wird 120 Jahre alt



Verkauf von Wohlfahrtsbriefmarken in Frankfurt am Main, 1929.

Anfänge in Friedensau

Noch vor der Jahrhundertwende kaufte die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten die Klappermühle bei Friedensau, dazu ein 139 Morgen großes Gelände und begann mit dem Bau und Betrieb eines Missionsseminars und verschiedener Gesundheits- und Sozialeinrichtungen. 1907 wurde den „Anstalten Friedensau“ ein Altenheim hinzugefügt, für dessen Ausstattung in allen Teilen des Deutschen Reiches Geld- und Sachspenden gesammelt wurde. Aus dieser Zeit ist der Satz zu lesen: „Am Beispiel des ‚Altenheimes Friedensau‘ wird deutlich, dass die Gemeinden erkannten: Wohlfahrtsarbeit ist ein Teil unseres Christentums.“

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, waren es nicht mehr nur die ohnehin schon vielen Armen, die der Hilfe bedurften. Durch die Kriegswirren wuchs das Heer der Notleidenden ins Unermessliche. Allenthalben gab es Aufrufe zu christlicher Nächstenliebe und Opfersinn, auch bei den Adventisten. Nach Kriegsende wurden Gemeindegewestern eingestellt, obwohl es eine „Hilfsorganisation“ im heutigen Sinne noch nicht gab.

Eine feste Organisation wird nötig

Mit dem Beginn der 1920er Jahre nahmen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland stetig zu – und damit die Notwendigkeit, aber auch die Bereitschaft der Gemeinden, den Armen zu helfen. In einigen Vereinigungen wurden Armenkassen gegründet, aber das Geld verfiel mit der galoppierenden Inflation. Die Nachwirkungen des verlorenen Krieges mit utopischen Reparationszahlungen und die am Horizont heraufziehende Weltwirtschaftskrise steigerte die Not der Menschen von Tag zu Tag. Berichte über Geldsammlungen mittels leerer Marmeladeneimer und Papierkörbe lesen sich heute abenteuerlich.

Wer nach den Anfängen des Advent-Wohlfahrtswerkes (AWW) fragt, muss bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückgehen. Die erste Erwähnung findet sich 1897, als sich einige Siebenten-Tags-Adventisten in Hamburg entschlossen, einen „Christlichen Hilfsverein“ zu gründen, da sich gemäß der Aussage Jesu (Mt 25,32ff.) die Glaubwürdigkeit eines Christen nicht in frommen Reden, sondern im Tun guter Werke der Barmherzigkeit erweist. Das Speisen der Hungrigen, das Kleiden der Armen und die Sorge um Hilfsbedürftige sei der einzig angemessene Dienst für Jesus und die rechte Vorbereitung auf sein Kommen.

Die Entdeckung der sozialen Verantwortung

Damit war im Wesentlichen die Vorstellung der Adventisten von christlicher Sozialarbeit der Adventisten umrissen. Wenn-

gleich man sich im Laufe der Zeit immer wieder den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten anpasste und damit veränderte, ist die damals gelegte Ausrichtung bis heute Grundlage aller sozialen Arbeit geblieben.

Sehr schnell entstanden Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland und anderen Ländern Europas Wohlfahrtsgruppen, die sich nach dem Vorbild einer in der Apostelgeschichte der in der Apostelgeschichte (9,36ff.) erwähnten Armenpflegerin „Tabea-Gruppen“¹ nannten. Man sammelte Nahrungsmittel und Schuhe, nähte oder änderte Kleidungsstücke und verteilte sie an Bedürftige. 1899 wurde die erste Armenkasse eingerichtet.

Diese Initialzündung sozialer Verantwortung in den Reihen der Adventisten holte die noch junge Glaubensgemeinschaft in Deutschland aus der Ecke weltabgewandter Endzeitapostel.

Tätigkeitsfelder des AWW

- Kindergärten, Krippen, Tageseinrichtungen, Hortbetreuung.
- Träger einer Grund- und Oberschule.
- Förderung der Pfadfinder – und Jugendarbeit und von Jugendfreizeitmaßnahmen.
- Unterstützung von Freizeit- und Erholungsmaßnahmen für Alleinerziehende und Familien.
- Erwachsenenbildung durch Kurse und Seminare.
- Behindertenarbeit z.B. in der Blindenmission in Kooperation mit der STIMME DER HOFFNUNG.
- Angebote für Senioren durch offene, ambulante und stationäre Einrichtungen sowie in niederschweligen Angeboten und Treffs für Senioren.
- Nachbarschafts- und Kreativprojekte.
- Suchtkrankenhilfe durch Klinik, Beratungs- und Kontaktstellen, Selbsthilfegruppen und aufklärende Angebote für Betroffene und deren Angehörige.
- Hilfs- und Integrationsangebote für Geflüchtete, Asylbewerber sowie Aus- und Umsiedler.
- Seelsorge und psychologische Begleitung von Menschen in verschiedenen Lebenskrisen.
- Ehrenamtliche Hospizdienste sowie Betrieb von vollstationären Einrichtungen.
- Kooperationspartner von ADRA bei nationalen Katastrophen und in der internationalen Entwicklungs- und Katastrophenhilfe.
- „Kleiderverwertung“ als Kleidersammel-Projekt mit ADRA-Deutschland (siehe Oktoberausgabe, S. 17).
- Betreiber von Suppenküchen, Tafeln, Kleiderkammern, Kleidertauschbörsen u. ä.
- Mitarbeit bei der jährlichen ADRA-Hilfsaktion „Kinder helfen Kindern“.
- Aufbau und Unterstützung bei der Gründung von ehrenamtlichen Helferkreisen.

Am 7. April 1924 wurde unter Beteiligung des AWW als Gründungsmitglied der „Fünfte Wohlfahrtsverband“ gegründet, der 1930 in den „Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband“ (DPWV) umbenannt und Mitglied in der „Liga der freien Wohlfahrtspflege“ wurde.

Der damalige Leiter des Krankenhauses Waldfriede, Dr. med. E. Meyer beklagte in einem Artikel vom Mai 1927, „dass die Struktur unserer Wohlfahrtsarbeit, nämlich die nur locker organisierten Tabea-Vereine der wachsenden Not überall im Lande nicht mehr angemessen begegnen könne“. Er drängt auf die Errichtung einer festen Organisation, deren Dienst „Denkmäler der Liebe“ errichten sollte.

Vermutlich bewegte diese Einsicht die Leitung der Siebenten-Tags-Adventisten zur Gründung eines eingetragenen Vereins. Der erste Eintrag im Amtsgericht Berlin-Charlottenburg erfolgte am 5. September 1927, 30 Jahre nach den ersten Anfängen. Nun war der Aufbau eines eigenständigen Sozialwerkes möglich.

Das Wirken von Hulda Jost

Hulda Jost (sie galt als Kaiserswerther Schwester², was sie aber in Wahrheit aber nicht war), wurde am 1. September 1928 Leiterin des AWW und blieb es bis zu ihrem Tod im März 1938. Sie war eine charismatische Persönlichkeit mit Durchsetzungsfähigkeit und Organisationstalent. Ausgestattet mit geradezu unerschöpflicher Energie reiste sie nicht nur kreuz und quer durch Deutschland, sondern auch in die Länder Europas und die USA. Hulda Jost war das Gesicht des AWW in dieser Zeit.

Mit Gleichschaltung bzw. Abschaltung aller Sozialwerke, einschließlich des DPWV ab 1934, wurde das AWW der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt unterstellt. Hulda Jost nutzte ihre Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten, um das AWW nicht nur am Leben zu halten, sondern das Sozialwerk als Schutzraum und Legitimation der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten darzustellen. Bei aller Würdigung ihrer Leistungen bleibt jedoch ein dunkler Schatten. Dass sie für



© Historisches Archiv der STA

- 1 Kinderspeisung in Düsseldorf, 1933.
- 2 Essen auf Rädern in der Nachkriegszeit.
- 3 Eine Nähstube in Brackwede (Bielefeld).

das verbrecherische Wesen des Nationalsozialismus offensichtlich blind war, zeigt, dass Sozialarbeit niemals unpolitisch ist oder in einem wertfreien Raum geschieht.

Kriegs- und Nachkriegszeit

Als der Krieg ausbrach, wurde auch das AWW, das nun unter der Leitung von Otto Brozio (von 1938 bis 1968) stand, zunehmend in den Dienst der kriegswichtigen Erfordernisse, insbesondere dem Krieg an der „Heimatfront“ gestellt. Alle Sammlungen von Geld und Kleidung waren nun „kriegswichtig“ oder sollten die durch den Krieg bedingten Nöte lindern. In den letzten beiden Kriegsjahren brach das Wohl-



1



2

© Hospiz am Stadtwald

1 Das AWW ist Träger etlicher Kindergärten, wie hier die „Arche Noah“ in Penzberg (Bayern). Dort lernen die Kinder gerade, wie Pflanzen wachsen.

2 2014 wurde in Uelzen (Niedersachsen) das Hospiz am Stadtwald eröffnet.

fahrtswerk der Siebenten-Tags-Adventisten vollends zusammen. Auch in den ersten Nachkriegsjahren gab es faktisch keine organisierte Wohlfahrtsarbeit mehr. Überall in Deutschland herrschte Hunger und insbesondere in den zerbombten Städten unbeschreibliche Not. Nun waren es die Adventisten in Übersee, insbesondere in den USA, die in beispielhafter Weise und mit großem Opfersinn mit Lebensmitteln, Kleidung und Dingen des täglichen Bedarfs halfen.

Erst am 25. März 1949 wurde das AWW durch die Alliierten-Kommandantur in Berlin als Verein lizenziert und am 5. Juli in das Vereinsregister beim Amtsgericht Berlin eingetragen. Noch im gleichen Jahr wurde es wieder Mitglied im neugegründeten DPWW in Westdeutschland. Nun waren die Voraussetzungen geschaffen, dass sich das AWW zu jenem freikirchlichen Sozialwerk entwickeln konnte, das es heute ist.

Einrichtungen des AWW

- 5 Kindertagesstätten (Berlin, Fürth, München, Penzberg, Bad Aibling)
- 1 Heilpädagogische Tagesstätte (Neuburg/Donau)
- 1 Familienzentrum (Penzberg)
- 1 Suchtberatungs- und Behandlungsstelle (Chemnitz)
- 1 Übernachtungshaus für wohnungslose Frauen (Leipzig)
- 1 Tagestreff für Menschen in sozialer Not (Freiberg)
- 1 Oberschule mit Grundschulteil

Gesellschaften des AWW

- AWW Seniorenheim Friedensau gGmbH.
- AWW Seniorenheim Steglitz gGmbH.
- AWW Seniorenheim Uelzen gGmbH.
- AWW Seniorenheim Neandertal gGmbH.
- Hospiz Friedensberg gGmbH.
- Hospiz am Stadtwald Uelzen gGmbH.
- Suchtklinik Haus Niedersachsen gGmbH.

Kooperationen des AWW

- Kleidersammlung und -verwertung mit ADRA-Deutschland.
- Schutzhütte Schwedt (Einrichtung des AWW im Land Brandenburg)

Helferkreise des AWW

Deutschlandweit sind etwa 100 AWW-Helferkreise ehrenamtlich aktiv.

Als der Sitz der Mitteleuropäischen Division Ende der 1950er Jahre von Berlin nach Darmstadt umzog, wurde damit auch der Hauptsitz des AWW nach Darmstadt verlegt und beim dortigen Amtsgericht registriert. Seit 1998 ist der Verwaltungssitz in Hannover.

Die soziale Arbeit in der DDR

Von diesen Entwicklungen blieb der Osten Deutschlands weitgehend ausgenommen. Den Adventisten in der DDR war es nicht gestattet, ein eigenes Sozialwerk zu unterhalten. Diakonische Dienste sowie Kinder- und Jugendarbeit hatten ausschließlich innerkirchlich zu erfolgen. Lediglich in der Suchthilfe entstanden seit den 1970er Jahren durch Einzelpersonen initiiert eine Suchthilfe-Arbeit und ein Netzwerk von Selbsthilfegruppen, das bis heute besteht. Auch die anerkannte Suchtberatungsstelle in Chemnitz hat hier ihre Wurzeln.

Ebenfalls seit den 1970er Jahren wurde es möglich, in einige dem kommunistischen System verbundene Länder Afrikas wie Angola und Mozambique, Medikamente, Nahrungsmittel, Fahrzeuge und verschiedene Hilfsgüter zu liefern. Vereinzelt konnten bei Naturkatastrophen in sogenannten „Ostblock-Ländern“ (z. B. Rumänien) Hilfs-

güter gespendet werden. Ab 1988 wurde am Predigerseminar Friedenau der Lehrgang „Sozialdiakonie“ angeboten, aus dem später der Fachbereich Christliches Sozialwesen an der Theologischen Hochschule wurde.

Was am Ende Bestand hat

Die Anfänge des AWW und die Gründung etlicher sozialer Einrichtungen gehen auf einzelne Menschen zurück, die als Konsequenz ihres Glaubens angefangen haben, das Nötige und ihnen Mögliche zu tun. Aus diesen bescheidenen Anfängen wurde ein freikirchliches Sozialwerk. Damals wie heute ist ehrenamtliches Engagement eine tragende Säule im AWW. Was am Ende Bestand haben wird zeigt sich, wenn der wiederkommende Herr sagen wird: „Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Nehmt das Reich in Besitz ... Was ihr für einen meiner gering geachteten Geschwister getan habt, das habt ihr für mich getan.“ (Mt 25,34.40 NeÜ)

*Lothar Scheel,
Bundesgeschäftsführer des AWW e. V.*

1 In den heutigen Bibelübersetzungen wird sie korrekterweise mit ihrem aramäischen Namen Tabita genannt.

2 Die 1836 gegründete „Diakonissenanstalt Kaiserswerth“ (Düsseldorf) war damals eines der großen diakonischen Unternehmen in Deutschland.

Die Sonnenseite des Konflikts entdecken

Wenn Paare streiten

Die verbreitetste Vorstellung von Konflikten ist, dass sie destruktiv, negativ und zu vermeiden wären. Glückliche Beziehungen müssen im Idealfall konfliktfrei oder zumindest ohne ausgeprägte Auffälligkeiten sein! Diesem Irrglauben begegne ich in meiner Beratungspraxis immer wieder. Geht es in einer Partnerschaft darum, eine konfliktfreie Zone zu schaffen? Paare, die immer gleicher Meinung sind, werden als glücklich bezeichnet. Aber sobald Konflikte auftreten, beginnt man an der Partnerschaft zu zweifeln: Sind wir noch glücklich? Ist alles in Ordnung mit uns?

Biografie und Persönlichkeitsstruktur prägen unser Verhalten

Unser Verhalten ist überwiegend durch unsere eigene Biografie (Lebensweg) und Lebenserfahrung geprägt. Wir lieben, so wie wir geliebt wurden. Wir hassen, streiten und fechten Konflikte aus, wie wir es erlebt haben. Wir wurden am Modell unserer Bezugspersonen geformt.

Aber auch unsere Persönlichkeitsstruktur spielt eine wichtige Rolle für unser Verhalten. So ist es kein Wunder, dass sich zwei Menschen in ihren Lebensauffassungen, Bedürfnissen und Gefühlen unterscheiden und der Traum von den Seelenverwandten märchenhaften Charakter bekommt. Wir alle haben das Bedürfnis, unsere Individualität zur Geltung zu bringen, und das erzeugt nun einmal Konflikte. Man hört oft als Argument für eine Trennung: „Wir sind doch so verschieden, darum können wir nicht mehr miteinander auskommen!“ Die Untersuchungen zeigen jedoch, dass glückliche und unglückliche Paare so ziemlich denselben Konfliktstoff haben. Darum stellt sich die Frage: Was unterscheidet glückliche von unglücklichen Beziehungen?

Es ist nicht das „Was“, sondern das „Wie“. Es sind nicht die Konfliktthemen an sich, die den Unterschied ausmachen, sondern wie solche Konfliktsituationen bewältigt werden.

Wenn unterschiedliche Vorstellungen aufeinandertreffen

Was aber ist überhaupt ein Konflikt? Wir können ihn als das Aufeinandertreffen von Unter-

schieden zwischen den Partnern bezeichnen. Zwei Welten, in denen sich unterschiedliche Gefühle, Bedürfnisse oder Einstellungen beider Partner gegenüberstehen, treffen aufeinander, wie z. B. verschiedene Weltanschauungen, Auffassungen von der Kindererziehung, Freizeitinteressen, Erwartungen bezüglich Zärtlichkeit und Sexualität ...

Wenn wir in unserem Beziehungskonzept so vorgeprogrammiert sind, dass Konflikt gleich Streit bedeutet, dann kann ein Konflikt nie gut ausgehen. Weshalb? Weil Streit die kämpferische und destruktive Form der Auseinandersetzung im Konfliktfall meint. Emotionen bekommen freien Lauf, und verblendet durch sie geht man mit voller Wucht auf den anderen los. Man verallgemeinert und nimmt die Vergangenheit und die Persönlichkeit des anderen auseinander und beide verlieren. Das muss aber nicht sein!

Der gute Konflikt

Konflikte haben etwas Gutes in sich. Konflikte sind Chancen! Sie können Gewinner erzeugen. Sie sollten uns ermöglichen, den anderen besser kennenzulernen und das gegenseitige Vertrauen wachsen lassen.

Ich staune immer wieder, wenn ich in Konfliktsituationen die Lösungsideen meiner Frau höre. Sie bringt oft Ideen ein, die praktisch und innovativ sind. Lasst uns die Relativität unserer Wahrnehmung zugeben und mit mehr Empathie, Annahme und Echtheit auf der Plattform der Gleichwertigkeit den Konsens erarbeiten. Das funktioniert nur, wenn wir die Verschiedenartigkeit des Partners akzeptieren und eine neue Einstellung zu seinen Eigenarten und seiner Persönlichkeit gewinnen. Ich will euch Mut machen, Konflikte anzugehen, aber mit der richtigen Konfliktlösungsstrategie. ■



© WavebreakMediaMicro - Fotolia.com

Schweigen ist keine Lösung.



Daniel Herzog

52 Jahre, verheiratet, zwei Töchter. Er studierte Ehe-, Familien- und Lebensberatung (M.A.) sowie Theologie (M.Th.) an der ThH-Friedensau. Tätigkeit als Pastor, pädagogische Fachkraft für verhaltensauffällige und benachteiligte Jugendliche, seit 2014 selbstständiger Psychosozialer Berater (www.care4soul.ch) in Winterthur (Schweiz), Systemischer Therapeut (i. A.).

Termine

NOVEMBER 2017

- 2.–7.11. Jahresendsitzung des EUD-Exekutivausschusses
- 10.–12.11. RPI 6, Vorderwald, Schweiz (DSV)
- 12.11. Media-Day, Alsbach-Hähnlein (STIMME DER HOFFNUNG)
- 12.–16.11. Vergeben lernen – der Gesundheit zuliebe (DVG, D-A-CH)
- 16.–19.11. Weiterbildungsseminar für Frauen, Level 3, Friedensau (D-A-CH)
- 17.–19.11. RPI 4, Mühlenrahmede (NDV/SDV)
- 18.–25.11. Gebetswoche (GK)
- 20.–26.11. Mehrgenerationenfreizeit „Shalom“, Israel (BMV)
- 24.–26.11. Begegnungswochenende für Ehrenamtliche in der Flüchtlingshilfe, Friedensau (NDV/SDV)
- 24.–26.11. 20+ Wochenende, Mücke (NDV/SDV)

DEZEMBER 2017

- 1.–5.12. Sitzungen Verbandsausschüsse und FiD-Ausschuss (NDV/SDV)
- 28.–31.12. Bibelstudientage Baden-Württemberg, Michelsberg, Thema: Ellen White (BWV)
- 29.12.–1.1. Single-Plus Silvesterfreizeit, Haus Schwarzwaldsonne, Freudenstadt (NDV/SDV)

JANUAR 2018

- 7.–14.1. Geistliche Oase (Spirituelle Auszeit), Arvika, Schweden (NDV/SDV)
- 13.1. Jahresanfangsgottesdienst, Übertragung im Hope Channel (NDV/SDV)
- 26.–30.1. Symposium Lebensschule I+II, Friedensau (BMV)

Nachruf für Marianne Fritzsching (1936–2017)



Das Lebensmotto von Marianne Fritzsching, das ihr über Jahrzehnte Orientierung und Halt verlieh, war: „Ja, Vater.“ Noch vor einem Jahr schrieb sie in einem Brief: „Das Thema ‚Ja, Vater‘ ist mein Lebensprinzip geworden und hat schon manchen Weg gebahnt.“ Darüber predigte sie im Laufe der Jahre einer großen Gemeinde.

Sie wurde am 5. Dezember 1936 als Marianne Neumann geboren. Sie war Kleinkind, als der Krieg begann. Noch keine zehn Jahre alt, musste sie verkraften, dass der Vater, der als Arzt in den Krieg eingezogen wurde, dort umkam.

Nach der Schulzeit ließ sie sich als Erzieherin ausbilden. Sie betreute kranke Kinder und bekam wegen ihres Glaubens in der DDR große Schwierigkeiten. Von 1959 bis 1962 studierte sie in Friedensau Theologie und arbeitete dann als Pastorin in Bautzen und Löbau. 1964 heiratete sie ihren Mann, Klaus Fritzsching. Dieser wurde als Pastor mit ihr zunächst nach Wismar/Grevesmühlen gerufen. Weitere Stationen seines Dienstes waren Altenburg, Brandenburg und Zwickau. Marianne wurde von ihrer Kirche jedoch nicht weiter als Pastorin angestellt.

1988 starb Klaus an einem Krebsleiden. Auch sie litt an Krankheiten, musste Operationen an Hüfte und Knie überstehen. Vor einigen Monaten dann die Diagnose: Krebs, inoperabel. Es war nicht leicht, bei alledem das „Ja, Vater“ zu finden und zu halten.

Marianne liebte ihre beiden Kinder, Anke und Ulrich. Gern war sie mit ihren drei Enkeln zusammen, mit Verwandten und den vielen Freunden. Sie brauchte den Austausch, das Gespräch.

Marianne sammelte viele Kenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit Kindern. Sie lehrte Kinder den christlichen Glauben, sie bildete ungezählte Kinderdiakone aus (im In- und Ausland), sie unterrichtete in Friedensau viele Jahre Studierende in Kinderpädagogik, theoretisch und praktisch. Zuletzt, vor Rentenbeginn, arbeitete sie wieder als Pastorin, in Friedensau.

Marianne liebte alles Grüne und Blühende, sie feierte gern, eine Kaffeerunde bei ihr wurde zum Erlebnis. Vieles tat sie, solange ihre Kräfte reichten. Mit ihrem Auto fuhr sie ältere Gemeindeglieder, die nicht mobil waren. Sie predigte, solange sie konnte. Sie erinnerte sich an Freunde und telefonierte mit ihnen, solange sie sprechen konnte. Sie betete, solange sie denken konnte.

Marianne Fritzsching verstarb am 10. Juni 2017 im Alter von 80 Jahren. Die Familie, die Gemeinde, Bekannte und Freunde haben mit ihrem Tod viel verloren. Ihr Leben aber ruft uns zu: „Ja, Vater.“ Oder wie es Bernhard Oestreich bei der Trauerfeier mit Psalm 23 zum Ausdruck brachte: „Der Herr ist mein Hirte, ... ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Gerald Hummel, Pastor

Ein Film über Begeisterung und Enttäuschung. Verlust und Sehnsucht. Zweifel und Hoffnung.

TELL the WORLD

Die Geschichte über die Entstehung der Siebenten-Tags-Adventisten

17. und 24. NOVEMBER 2017, 20:15 UHR

Der Spielfilm im November nur auf dem Hope Channel!
Auch in der Mediathek verfügbar | www.hopechannel.de

Wo sind die PERSONALIA?

Aus Personal- und Platzgründen erscheinen die Personalia nur noch im Internet. Sie haben die Zugangsdaten: www.adventisten-heute.de; Menüpunkt: Personalia; Benutzernamen: **sta**; Passwort: **egw**.

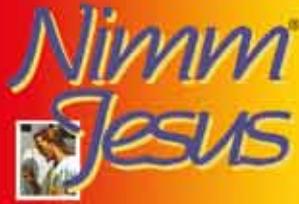
Demnächst in Adventisten heute:

Dezember | Thema des Monats:
Menschwerdung

Januar | Thema des Monats:
Haushalterschaft

Gebet für missionarische Anliegen

- Für die geistliche Gesundheit unserer Ortsgemeinden.
- Für die Gebetswoche vom 18.–25. November. Thema: „Allein durch Gnade“
- Für die Arbeit des Medienzentrums STIMME DER HOFFNUNG.



BEGEGNUNGSTAG

AKTUELLE PROJEKTINFORMATION



www.nimmJesus.com



„Lasst euer Licht leuchten!“, ruft Jesus seine Nachfolger auf. Wunderbar, wenn eine Gemeinde diesen Ruf annimmt und ihn als ihre Lebensaufgabe versteht. Nur die Gemeinde, die ihr Licht leuchten lässt, kann auch von anderen entdeckt werden. Setzt euch aktiv dafür ein, dass auch eure Gemeinde hell und strahlend leuchtet! Die Durchführung von **Begegnungstagen** für Nachbarn und Freunde ist ein guter Weg dazu! Es wäre traurig, wenn es im Umfeld eurer Gemeinde dunkel wäre.

Bernhard Bleil
Koordinator für Begegnungstage

Wie bekannt ist eure Adventgemeinde in der Nachbarschaft?

Kennt ihr den Beginn eurer Adventgemeinde in der Stadt? Was wissen die Nachbarn über eure Geschichte? Seid ihr miteinander bekannt?

Welchen Ruf hat eure Gemeinde in der Nachbarschaft? Kennt ihr die Menschen aus der Nachbarschaft eurer Gemeinde? Welche Beziehung habt ihr zu ihnen? Was wisst ihr über die Bedürfnisse und Wünsche eurer Nachbarn? Was unternehmt ihr, um sie kennenzulernen und sie einzuladen.

Einen wichtigen Schlüssel für das kraftvolle Wachstum der frühen christlichen Gemeinde beschreibt Lukas in der Apostelgeschichte: „Sie hörten nicht auf, Gott zu loben, und waren bei den Leuten angesehen. Und jeden Tag fügte der Herr neue Menschen hinzu, die gerettet wurden.“ (Apg 2,46.47, neues Leben)

Was könnt ihr dazu beitragen, dass die Nachbarn eure Gemeinde positiv wahr-

nehmen? Ein freundlicher und herzlicher Umgang mit den Nachbarn ist eine wichtige Grundlage für den guten Ruf eurer Gemeinde.

Es ist die positive Verantwortung jeder Gemeinde für ihr direktes Umfeld das **„Licht der Welt“** zu sein.

Eure Gemeinde ist herzlich eingeladen, zum Segen für die Nachbarn zu werden. Gestaltet den Außenbereich eurer Gemeinde so freundlich wie möglich. Ist euer Schaukasten einladend gestaltet? Zeigt ihr euren Nachbarn, dass ihr sie gerne kennen lernen möchtet?

Die Durchführung von **Begegnungstagen** ist eine einfach umzusetzende Möglichkeit mit den Nachbarn der Gemeinde in freundschaftlichen Kontakt zu kommen. Zeigt ihnen, dass ihr ein wirkliches Interesse an einer persönlichen Begegnung mit ihnen habt!

Weitere Tipps und Informationen unter: www.begegnungstage.de



Eine Motivationstagspredigt in Lüneburg

Wir wollen das „Salz“ sein in unserer Stadt samt Umgebung und Jesus bekannt machen. Eine gute Möglichkeit dafür sind **Begegnungstage**.



Deshalb besuchte uns Burkhard Mayer (Koordinator **Begegnungstage**/Nord) und stellte uns in seiner Motivationspredigt die Grundidee des **Begegnungstages** vor.

Gemeinde Lüneburg

Ein Begegnungstag in Eisenach

Kurz vor unserem ersten **Begegnungstag** hatten wir einen Wasserschaden in unseren Gemeinderäumen unterhalb der Wartburg. Was tun? Trotz dieser Widrigkeiten blieben wir bei unserer Entscheidung, die wir unter Gebet getroffen hatten. So luden wir die Teilnehmer nach Schönau, ca. 7 km von Eisenach entfernt ins idyllisch gelegene Fachwerkhäus der Familie Rommel, unserem Gemeindeleiter, ein.

Eine junge Frau, die als Pilgerin per Fahrrad unterwegs war, lernten wir noch am selben Tag kennen. Vor wenigen Monaten



hatte sie sich für Jesus entschieden. Außerdem kamen einige junge jesidische Männer aus dem Norden des Irak, die wir vor rund zwei Monaten kennengelernt hatten. Unter ihnen ein Friseur und ein Fotograf. Sie bedankten sich ausdrücklich: „Es hat uns sehr gut gefallen! Wir möchten mehr hören.“ Der Beitrag von Burkhard Mayer, (Koordinator **Begegnungstage**/Nord) und die persönlichen Zeugnisse von Prediger Rene Cornelius und Roland Rommel berührten die Gäste – unsere neuen Freunde!

Gemeindeteam Eisenach

Ein Begegnungstag in Mölln

Auch an unserem vierten **Begegnungstag**, durften wir über 20 Gäste begrüßen. Etwa die Hälfte von ihnen war zum ersten oder zweiten Mal bei uns.

Unsere Gäste ließen sich beim thematischen Impuls an „Geheimnisvolle Orte in Deutschland“ mitnehmen und lauschten den persönlichen Gedanken zum Thema von Evgenij Seiler, unserem Prediger, und Burkhard Mayer, (Koordinator **Begegnungstage**/Nord).

In angenehmer Atmosphäre kamen wir mit unseren Gästen am Büfett und an den Tischen ins Gespräch.

„Mir hat der Nachmittag sehr gut gefallen! Machen Sie solche Veranstaltungen öfter?“, fragte eine Teilnehmerin, die als Betreuerin für Flüchtlinge arbeitet und vier junge Männer aus Eritrea mitgebracht hatte.



Als Gemeinde machen wir immer wieder die Erfahrung, dass ein **Begegnungstag** den Zusammenhalt stärkt und uns bewusst macht, dass Jesus eine echte Aufgabe hier vor Ort für uns hat.

Gemeindeteam Mölln

Suchanzeige



Koordinator/in Begegnungstag

Wir suchen Dich!

Motivierung und Unterstützung von Gemeinden, die offen sind für neue Kontakte!



- ▼ Rüstiger, pensionierter Pastor
- ▼ Motiviertes Gemeindeglied
- ▼ Rüstiger, motivierter Rentner

Abteilung Gemeindeaufbau
Senefelder Str. 15
73760 Ostfildern
Tel. 0711 44819-81



E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de

Kontakt

ZUM THEMA **BEGEGNUNGSTAG**

Bernhard Bleil (Koordinator für Begegnungstage)
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten · Süddeutscher Verband
Senefelderstr. 15 · 73760 Ostfildern · Tel.: 0711 44819-81
Mobil: 0151 44058957 · E-Mail: bernhard.bleil@adventisten.de



present
GLAUBEN HIER UND HEUTE

DAS NEUE MAGAZIN IM JAHRESABO

Present zeigt die vielen Facetten des Lebens, indem es Menschen vorstellt, die auf der Suche nach Sinn, Glauben und echter Lebensqualität sind.

Das Jahresabo für vier Ausgaben 2018 kostet **24 Euro** inkl. Versand innerhalb Deutschlands.

JETZT ABONNIEREN!: present@advent-verlag.de oder Telefon: 0800 2383680

JEDEN TAG GOTT BEGEGNEN



ABREISSKALENDER

17 x 30 cm, Kalenderblock 11 x 15 cm,
Art.-Nr. 279

EUR 11,50

Bitte am Büchertisch oder bei einer
der folgenden Adressen bestellen:

Telefonische Bestellannahme unter:



JAHRESBEGLEITER

Für unterwegs 9 x 15 cm, 64 Seiten,
Art.-Nr. 470

EUR 3,50

- » Adressen: Dienststellen, Gemeinden, Institutionen
- » Termine: Gemeindeveranstaltungen, Ferien, Jahreskalender 2018/2019
- » Inspiration für die Andacht: Ein Bibelwort für jeden Tag.
- » Informationen: 28 Glaubensartikel der Siebenten-Tags-Adventisten, Sonnenuntergangszeiten

ANDACHTSBUCH

Paperback, 11 x 15 cm, 768 Seiten,
Art.-Nr. 290

EUR 11,50

Eine geistliche Motivations- und Kraftquelle. Zwei Seiten für jeden Tag des Jahres 2018.

Unser Bestseller!

Wird auch gern verschenkt!

Deutschland Saat Korn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg, Shop unter www.adventist-media.de
Österreich Top Life Center-Wegweiser Verlag GmbH, Prager Straße 287, 1210 Wien, Shop unter www.toplife-center.com
Schweiz Advent-Verlag, Leissigenstraße 17, 3704 Krattigen, Shop unter www.av-buchshop.ch
0800 2383680 (kostenlos aus dem Festnetz)

Vermietung in Simbach am Inn:
2 Zi., 51 m², 405 € + NK; 3 Zi.,
84 m², 668€ + NK. 0157 59529093

**Landhaus DIE ARCHE – Urlaub
in der Natur der Mecklenburger
Seenplatte.** Gute Atmosphäre,
Wellness und Schwimmbad,
exquisite vegetarische Küche.
Auf Wunsch vielfältige Seminare
und Kuren. **Tel. 039924 700-0,**
www.DieArche.de

Adv. Palliativdienst sucht exam.
Kranken- und Altenpfleger/in für
onkologische u. palliative Versor-
gung u. Intensivpflege. **www.mor-
genroete.net, T. 05071 6679889**

ANZEIGENSCHLUSS

Ausgabe 01/18: 20.11.2017
Ausgabe 02/18: 27.12.2017
Ausgabe 03/18: 22.01.2018
Ausgabe 04/18: 19.02.2018

Anzeigenschaltung Online:
www.advent-verlag.de/anzeigen

Bist du (m/w 20-45 J.) bereit für
eine neue Aufgabe mit Jesus?
Gefestigter Adventist (Anf. 60)
freut sich auf Hilfe in Pflege und
Haushalt von deutschsprachigen
Geschwistern. Bewerbung unter
E-Mail: bewerbung.dth@gmail.com
oder Tel. 0176 55574086

**Hilfe bei der Organisationsent-
wicklung und -planung in der
Altenpflege.** Tel. 08170 2869766

FeWo, direkt an der Ostsee (Nähe
Kiel), 2 Pers./1,5 Zi./Kü/ Dusche
2 Fahr., 40 €/Tag. **T. 0177 4151782**

adventist
media



**Der Shop für
adventistische Medien
in Deutschland!**

www.adventist-media.de
Telefon: 0800 2383680

**Wir suchen zum 1. Januar 2018 eine/einen
Vorstandssekretär/-in m/w**
für die Dienststelle in Hannover
Elternzeitvertretung (befristet)



Aufgaben

- Enge Zusammenarbeit mit dem Vorstand des NDV und dessen Schnittstellen
- Durchführen von klassischen Sekretariats-/Assistententätigkeiten (u. a. selbständige Korrespondenz, Terminplanung, -verfolgung und -überwachung, Vorbereitung von internen und externen Besprechungen und Tagungen)
- Selbständiges Erkennen und Abwickeln von Bereichsaufgaben und deren Verfolgung
- Ansprechpartner/-in für schriftlichen, telefonischen und persönlichen Kontakt
- Kommunikation in Fremdsprachen (vorwiegend Englisch)
- Sonderaufgaben wie Organisation von Veranstaltungen

Profil

- Berufserfahrung
- Fremdsprachenkenntnisse in Wort und Schrift (vorwiegend Englisch)
- Sicherer Schreibstil (Korrespondenz, Protokollführung u. a.)
- Organisationsvermögen
- Flexibilität bei unvorhergesehenen Ereignissen im Tagesgeschäft
- Loyalität und Verschwiegenheit
- Offen, kommunikativ, engagiert
- Gute EDV-Kenntnisse, sicheres Beherrschen der MS-Office-Programme

Wir bieten dir

- Vielseitiges, selbständiges und kreatives Arbeiten
- Angenehmes Arbeitsklima in einem aufgeschlossenen Team
- Gehalt und Sozialleistungen nach den Richtlinien der Freikirche

**Bitte sende deine Bewerbung bis zum 15.11.2017 mit den üblichen
Unterlagen an folgende Adresse:**
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten – Norddeutscher Verband
Friedbert Hartmann
Hildesheimer Str. 426 – 30519 Hannover
Tel.: 0511 97177-100 – friedbert.hartmann@adventisten.de

**SCHULE
FÜRS LEBEN**

Schulzentrum Marienhöhe
Gymnasium | Realschule | Kolleg

Schule und Internat in Aktion!
Infoveranstaltungen
Unterrichtsbeispiele
Führungen

INFOTAG!
So | 19.11.2017
11 bis 15 Uhr

KOMM AUF DIE HÖHE!
WWW.MARIENHOEHE.DE | TEL. 06151/53 91-0
AUF DER MARIENHÖHE 32 | 64297 DARMSTADT

Schulzentrum Marienhöhe

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE SUCHT AB SOFORT EINEN ELEKTRIKER/ELEKTROINSTALLATEUR (M/W)

Dein Profil:

- Du möchtest Dich an einer Schule engagieren, deren Pädagogik vom christlich adventistischen Menschenbild geprägt ist.
- Du hast vorzugsweise, aber nicht zwingend, einen Meisterbrief, bist berufserfahren, planungssicher, verantwortungsbewusst, flexibel und selbständiges Arbeiten gewohnt.
- Du arbeitest gerne in einem Team von Technikern, die Freude an der Lösung von Aufgaben haben und diese dann gemeinsam umsetzen.

Deine Aufgaben:

- Instandhaltungs-, Wartungs-, Planungs- und Modernisierungsarbeiten an unseren vielfältigen Anlagent

INTERESSIERT?

Dann bewirb Dich noch heute bei uns - gerne auch online - mit Deinen aussagefähigen Bewerbungsunterlagen und Angabe Deiner Ortsgemeinde!

SCHULZENTRUM MARIENHÖHE E. V.

Geschäftsleitung
Auf der Marienhöhe 32 | 64297 Darmstadt
info@marienhoehe.de | www.marienhoehe.de



Schulzentrum Marienhöhe

Wir bieten:

- Gute Arbeitsatmosphäre in einem adventistischen Unternehmen
- Verantwortungsvolle und vielseitige Tätigkeitsfelder
- Einsatz moderner Umweltechnik
- Dienstwohnung bzw. Hilfe bei der Wohnungssuche
- Leistungsgerechte Vergütung
- Förderung der innerbetrieblichen Altersvorsorge



Reversing Diseases with Lifestyle Medicine

Sharing health, healing and hope

2nd European Health Conference

Bucharest, Romania | 17 - 21 April 2018

Register NOW!

european-health-conference.org



ADRA heute

DEUTSCHLAND

30. Jubiläum von ADRA Deutschland

Am 1. Oktober feierte ADRA Deutschland
30-jähriges Bestehen

MYANMAR

Bildung für Kinder in abgelegenen Regionen

ADRA ermöglicht Schulunterricht
für ethnische Minderheiten



+ ADRA direkt: Ein Leben im Kriegschaos

+ ADRA-Tage in Nürnberg und Augsburg

Kinder stärken – Zukunft bauen Teil 2

Schulbildung für Kinder im ländlichen Myanmar



» In Myanmar gehören 40 Prozent der Gesamtbevölkerung Minderheiten an. Diese ethnischen Minoritäten leben seit Jahrzehnten unter der Herrschaft des Militärregimes. Kindern dieser ethnischen Minderheiten fehlt meist die Möglichkeit auf Bildung, denn anhaltende Konflikte

sowie politische Entscheidungen erschweren es besonders Kindern in schwer zugänglichen Hochlandregionen, eine Schule zu besuchen. In vielen ländlichen und bergigen Regionen Myanmars gibt es zu wenig oder überhaupt keine Schulen oder der angebotene Unterricht ist qualitativ auf einem niedrigen Niveau, weil die Lehrer nicht gut genug ausgebildet sind. Die dort ansässigen Menschen leben seit Jahrzehnten in großer Armut und werden in vielen sozialen Belangen benachteiligt. Nur wenige der schulpflichtigen Kinder haben eine Grundschule vollständig abgeschlossen. ADRA ermöglicht Jungen und Mädchen vorwiegend von ethnischen Minderheiten in 66 Dörfern im Osten des Landes, eine Schule zu besuchen. Rund 100.000 Kinder erhalten Bildungs-

materialien. Kinder, die bisher keine Schule im Dorf hatten, erhalten durch das Projekt die Möglichkeit, Schulunterricht zu besuchen. Dies geschieht in Form von Trainingsangeboten für Lehrer, die Unterricht in die abgelegenen Regionen bringen. Damit wird den Jungen und Mädchen der Weg in eine selbstbestimmte Zukunft gegeben.

Nang Mo Hom, Nang Phwe Lao, Nang Han und Nang Hom Noon gehören zu den von ADRA unterstützten Kindern. Die Mädchen besuchen eine von ADRA geförderte Schule, in der etwa 20 Kinder im Alter von 5–13 Jahren zum ersten Mal lesen und schreiben lernen. Sie erhalten Unterricht in Mathe, Englisch und Shan, der Staatssprache. Die Mädchen sagen: „Wir sind froh, neue Dinge zu lernen, auch wenn es manchmal schwierig ist. Wir geben das Gelernte auch zu Hause an unsere Eltern weiter. Das Wichtigste für uns ist die Mathematik und die Shan-Sprache. Mit unserem Wissen in Mathe können wir genau berechnen, wieviel Geld wir zum Kauf und Verkauf von zum Beispiel Pflanzen und Gemüse zur Verfügung haben.“ Für ihre Zukunft wünschen sich die Mädchen, einen richtigen Beruf wie etwa Lehrer oder Übersetzer zu erlernen. Die vier Jugendlichen wissen um ihr Glück, denn es ist eher unüblich, dass Mädchen in den abgelegenen ländlichen Gebieten der ethnischen Myanmar-Staaten Zugang zu Bildung haben. Während Jungs die Schule besuchen, bleiben Mädchen meist zuhause, um sich um das Vieh und den Haushalt zu kümmern. Durch die Hilfe von ADRA bekommen sie die Möglichkeit, ihre Träume zu verwirklichen.

ADRA braucht deine Unterstützung!

ADRA-Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE87 6602 0500 0007 7040 00

BIC: BFS WDE 33 KRL

Bitte spende unter dem
Stichwort: ZUKUNFT



ADRAdirekt: Ein Leben im Kriegschaos

» Über den Krieg in der Ukraine wird nur noch selten berichtet, doch täglich gibt es noch Auseinandersetzungen und Bewohner verlieren ihre Existenz, ihr Zuhause, vielleicht sogar ihr Leben. Der seit 2014 anhaltende Konflikt ist undurchsichtig, wohingegen das Leid der Bevölkerung deutlich sichtbar ist. Am 13. November berichten Gabriel-Johannes Schönfeld und Alexandra Michel-Döbler bei ADRAdirekt um 20.45 Uhr davon, mit welchen vom Krieg verursachten Traumata Betroffene zu kämpfen haben, wie sie versuchen in ihren Alltag zurückzukehren und welche Hilfe ADRA ihnen dabei bietet.



ADRA-Tage in Nürnberg und Augsburg

» Um über die Arbeit und die Projekte von ADRA zu informieren und auf die Anliegen und Fragen aller Geschwister eingehen zu können, veranstaltet ADRA regelmäßig bundesweit sogenannte „ADRA-Tage“ in den Gemeinden. An diesen Tagen finden sich ADRA-Mitarbeiter in den Gemeinden ein, informieren über Aktuelles und im Austausch miteinander können neue Ideen entstehen. Im November kommt ADRA für zwei Tage nach Bayern. Am 11. November findet von 13.30 Uhr bis 16.30 Uhr ein ADRA-Tag in der Adventgemeinde Nürnberg Hoher Marter, Aalener Straße 5, statt. Die Predigt wird von Martin Haase gehalten. Einen Tag später, am 12. November, gibt es von 10 bis 14 Uhr einen ADRA-Tag in der Adventgemeinde Augsburg, Alte Gasse 13. ADRA freut sich über Anfragen für einen ADRA-Tag in deiner Gemeinde! Weitere Informationen gibt es telefonisch unter 06151/811526 oder per E-Mail an: Reimund.Peters@adra.de.

30 JAHRE

ADRA

ADRA DEUTSCHLAND E.V.

»» Am 1. Oktober feierten auf der Marienhöhe in Darmstadt Gäste aus dem In- und Ausland, aus Politik und Kirche sowie aus Partnerorganisationen und Ehrenamt das 30-jährige Bestehen von ADRA Deutschland e.V.



Fotos: Barbara Reeder

IMPRESSUM

Herausgeber
ADRA Deutschland e. V.
Robert-Bosch-Str. 10
64331 Weiterstadt

Telefon: 06151 8115-0
Fax: 06151 8115-12
E-Mail: info@adra.de
Web: www.adra.de

V.i.S.d.P. Martin Haase

Redaktion
Fabienne Seibel

Schlussredaktion
Martin Haase

Gestaltung
A. Raßbach ·
www.rasani.com

